

Schwerpunkt: Individualisiertes Lernen



Foto: fotolia

Interview

Senatorin Christa Goetsch
zu Berufsbildungsfragen

Schulinspektion

Erste Ergebnisse für 14
Berufliche Schulen

Neustadt a. Rbge.

Hauptschule kooperiert eng
mit Beruflicher Schule



Scope (Schöningh Verlag)



BILDUNG aktuell, 1/2009

IMPRESSUM

Herausgeber

Hamburger Institut
für Berufliche Bildung (HIBB)
Rainer Schulz (Geschäftsführung)
Hamburger Straße 131,
22083 Hamburg

Redaktion

Uwe Grieger, HI S
Simone Jasper, FSP 1
Helmuth Köhler, HI 1
Ernst Lund, G 19
Norbert Meincke, H 17

Rainer Schulz, HI (verantw.)
Dr. Manfred Schwarz, HI S 1
Manfred Thönicke, HI 24
Dr. Annegret Witt-Barthel, HI S 2

Redaktionskontakt

Telefon: 040 42863-2842
Fax: 040 42863-4033
E-Mail: manfred.schwarz@hibb.hamburg.de

Redaktionsassistentz

Gisela Weiß, HI-A

Layout & Satz

zwei:c werbeagentur GmbH, Hamburg
www.zwei-c.com

Druck

Schüthedruck, www.schuedruck.com

Auflage:

6.000

Die „Informationen: Hamburger Berufliche
Schulen“ („ihbs“) erscheinen mehrmals pro Jahr.
19. Jahrgang, Heft 2 / 2009

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

mit dieser zweiten Ausgabe in 2009 von „ihbs“ – „Informationen: Hamburger Berufliche Schulen“ – möchten wir Sie aktueller und breiter informieren als in den letzten Jahren: Aktueller, weil wir in Zukunft pro Jahr mehrere Ausgaben herausgeben wollen. Breiter, weil wir in Rücksprache mit den Schulleitungen die Auflage vervierfachen, damit diese Zeitschrift deutlich mehr Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen erreicht.



Mit unserem Schwerpunkt „Individualisiertes Lernen“ haben wir ein Thema aufgegriffen, das in den Schulen und in der Bildungspolitik sehr intensiv diskutiert wird. Hierbei wird deutlich, wie wichtig eine Begriffsklärung und eine grundsätzliche Betrachtung der Gelingensbedingungen sind. Hannelore Muster-Wäbs und Rainer Pillmann-Wesche vom Landesinstitut ist das unserer Meinung nach so gut gelungen, dass wir trotz der – für die „ihbs“ ungewöhnliche – Länge bei diesem Beitrag keine Abstriche machen wollten. Good-Practice-Beispiele aus den Schulen und Unterstützungsleistungen vom Landesinstitut bieten konkrete und praktische Anknüpfungspunkte für die Diskussion und Unterrichtsentwicklung vor Ort. Eine Etablierung individualisierter Lehr- und Lernformen wird die beruflichen Schulen in den nächsten Jahren vor große Herausforderungen stellen.

Dr. Martina Diedrich, Leiterin der Schulinspektion im Institut für Bildungsmonitoring, hat für die beruflichen Schulen die „Trends“ aus dem kürzlich veröffentlichten 1. Jahresbericht der Schulinspektion zusammengefasst. Sie finden die wichtigsten Ergebnisse in diesem Heft und können diese möglicherweise mit Ergebnissen Ihrer eigenen Schule vergleichen.

Nach langer Zeit gibt es in dieser Ausgabe ein ausführliches Interview mit der Schulsenatorin. Senatorin Christa Goetsch ist nicht nur mit vielen Details der beruflichen Schulen vertraut. Im Gespräch werden ihr Interesse und ihre Begeisterung für unsere Themen und Ideen deutlich. Grund genug, sie hierzu zu befragen.

Schwerpunktthema des letzten „ihbs“-Heftes war der Übergang Schule-Beruf. Während wir hierin unter anderem die Eckpunkte der anstehenden Reform des Übergangssystems präsentiert haben, wurde zwischenzeitlich auf der Landespressekonferenz am 16. Juni 2009 das Rahmenkonzept von der Senatorin, dem HIBB und den Vertretern der Kammern, Agentur für Arbeit, dem UV Nord und den Gewerkschaften der Öffentlichkeit vorgestellt (siehe auch www.hibb.hamburg.de). Zu Recht wurde dieses Reformvorhaben von allen Beteiligten als wichtig, notwendig und ehrgeizig angesehen. Alle haben ihre Unterstützung für die weitere Umsetzung zugesagt.

In der neuen „ihbs“-Rubrik „Aus den Schulen“ wollen wir – zusätzlich zu den aktuellen Internetaufnahmen – zeitnah über besondere Ereignisse, Neuheiten und Leistungen der Hamburger beruflichen Schulen berichten. Auch in diesem Zusammenhang sind wir für Hinweise, Anregungen und Kritik dankbar.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre.
Mit herzlichem Gruß

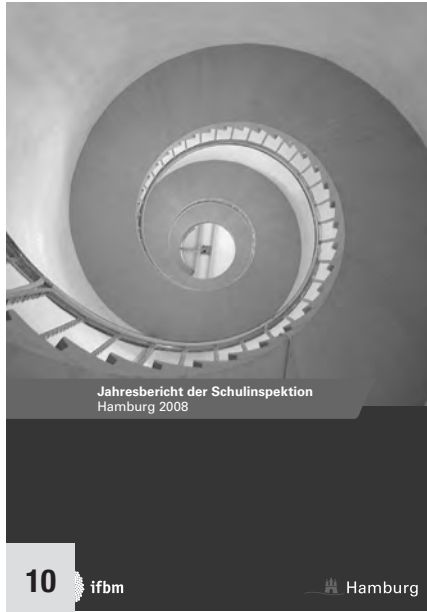
Rainer Schulz



6

KONZEPT ZUR SENKUNG DER ABBRECHERQUOTE

Die Schulabbrecherquote an den beruflichen Schulen ist – bei allen Differenzierungsmöglichkeiten – besorgniserregend. Diese Misserfolge gilt es, erheblich abzubauen. Dazu hat die FSP 1 ein Konzept entwickelt, das seit August 2008 in der Wagnerstraße erprobt wird. Über erste Erfahrungen kann berichtet werden.



10

Jahresbericht der Schulinspektion Hamburg 2008

ifbm

Hamburg

ERSTER JAHRESBERICHT DER HAMBURGER SCHULINSPEKTION

Die Schulinspektion hat mittlerweile 34 Schulen besucht – davon 14 berufliche Schulen. Der Jahresbericht liefert wichtige Erkenntnisse zur Qualität beruflicher Bildung in der Hansestadt. Deutlich werden Stärken und Schwächen. Ein relevantes Ergebnis der Inspektion: Unterschiede gibt es vor allem innerhalb einzelner Schulstandorte, weniger zwischen den Schulen.



15

THESEN UND ERFAHRUNGEN ZUM INDIVIDUALISIERTEN LERNEN

„Individualisiert lernt man am besten gemeinsam“ – das ist eine These, die nicht nur in Hamburg derzeit intensiv diskutiert wird. Dieses „ihbs“-Heft präsentiert eine ausführliche Analyse und grundsätzliche Überlegungen. In den anschließenden Beiträgen berichten einzelne berufliche Schulen über im Projekt SELKO gemachte Erfahrungen.

AUS DEN SCHULEN

- 6 FSP 1**
Schulabbrecherzahlen senken
- 9 G 8**
Sieger bei Bundeswettbewerb
- 10 Schulinspektion**
Erste Ergebnisse für 14 berufliche Schulen
- 12 Preise für beste Lehrer**
Wirtschaftsgymnasium St. Pauli auf dem Siegerpodest
- 12 G 15**
Richtfest: „Hamburg Centre of Aviation Training“

- 12 H 14**
Festakt: 50. Geburtstag
- 13 H 11**
Qualitätssiegel für Schulprozessentwicklung
- 13 H 1**
Handelsschule gewinnt Filmpreis
- 14 G 20**
Neue Ausstattung
- 14 W 2**
80-jähriges Bestehen

SCHWERPUNKT

- 15 Grundkonzept**
Individualisiertes Lernen
- 21 Pädagogische Instrumente**
Individuelle Fördermöglichkeiten
- 22 Neues Netzwerk**
LI-Angebote
- 23 Praxisbericht aus der W 3**
SELKO-Erfahrungen
- 25 H 17**
SELKO: Erste Erfolge
- 26 FSP 2**
Good-Practice-Beispiele



28

**INTERVIEW MIT
SENATORIN CHRISTA GOETSCH**

Senatorin Christa Goetsch nimmt im „ihbs“-Interview Stellung zur Rolle der beruflichen Schule in der Hamburger Bildungsoffensive und zur Reform des Übergangssystems Schule-Beruf. Die „ihbs“ fragt auch nach der Verbesserung der Durchlässigkeit von der Berufsbildung zu den Hochschulen und dem Zeitpunkt der Evaluation des HIBBs.



30

**HAMBURGER TAGUNG:
PERSPEKTIVEN BERUFLICHER BILDUNG**

Im März hatten die Handelskammer, Handwerkskammer, der Unternehmensverband Nord und das HIBB zu einer gemeinsamen Tagung eingeladen: Rund 230 leitende Berufsbildner berieten über Herausforderungen im Berufsbildungssystem – zum Beispiel im Bereich „Übergang Schule-Berufliche Ausbildung“. Im Mittelpunkt: ein Vortrag von Prof. Eckart Severing und eine Podiumsdiskussion.



33

**„BESTE HAUPTSCHULE“ KOOPERIERT
MIT BERUFLICHER SCHULE**

Der Bundespräsident hat den Hauptschulzweig der Kooperativen Gesamtschule (KGS) in Neustadt a. Rbge. ausgezeichnet. Besonderheit der Schule: Sie arbeitet eng zusammen mit der dortigen berufsbildenden Schule. An zwei Tagen in der Woche absolvieren die Lernenden eine praxisorientierte Ausbildung an der beruflichen Schule. Mit ihrem Schulabschluss erwerben sie auch das BGJ-Zertifikat.

REGIONALES UND ÜBERREGIONALES

28 Interview

Senatorin Christa Goetsch zur Berufsbildungspolitik

30 Tagung: Schulen und Wirtschaft

Perspektiven beruflicher Bildung

31 FSP 2

Alt Altona: Fest mit Stadtteilinitiativen

32 Aktionsbündnis

Gemeinsam für Bildung und Beschäftigung

32 Ausbildungsreport

Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in der Hansestadt

32 Aktionsplan für junge Migranten

Senat, Wirtschaft, DGB, BA und team.arbeit.hamburg: Mehr Patenschaften mit Unternehmen

33 Neustadt am Rübenberge

„Beste Hauptschule Deutschlands“ kooperiert eng mit beruflicher Schule

33 Buchtipp

Bertelsmann Stiftung: Leitbild zur Berufsausbildung 2015

RUBRIKEN

2 Mit spitzer Feder

3 Editorial

34 Personalien

35 Kurzmeldungen

36 Zitat

FSP 1: Konzept zur Senkung der Abbrecherquote

SCHULABBRÜCHE ODER **DAS RÄTSEL** DES BLOCKIERTEN LERNPROZESSES

Die Abbrecherquote und damit Schulmisserfolg senken – dies ist seit 2006 Entwicklungsziel und Qualitätskriterium an allen Hamburger beruflichen Schulen, nachdem 2006 eine Abbrecherquote von 38 Prozent Schulen und Schulbehörde alarmierte.

Alle beruflichen Schulen haben 2007 eine Ziel-Leistungs-Vereinbarung unterschrieben, die die Hamburger Schulen dazu verpflichtet, sich mit den Implikationen scheiternder Bildungskarrieren auseinanderzusetzen und die Abbrecherquote vor dem Hintergrund eines datengestützten Konzepts nachhaltig zu senken.

Der seit PISA offenkundig gewordene Zusammenhang zwischen sozialer Lage, lebensweltlichen Zusammenhängen und Bildungsmisserfolg zeigt sich insbesondere in den teilqualifizierenden Bildungsgängen. Zu viele Schülerinnen und Schüler verlassen unsere Schulen ohne qualifizierenden Bildungsabschluss. Viele von ihnen kommen aus sozial benachteiligten Stadtteilen und zum Teil desolaten Familienverhältnissen. Der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ist hoch. Ihre Anschlussfähigkeit im Bildungssystem und ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt sind dagegen gering. So setzt sich soziale Bildungsbenachteiligung fort.

Die Fachschule für Sozialpädagogik Wagnerstraße, FSP 1, erprobt ein Unterstützungssystem für Schülerinnen und Schüler, das an den Folgeerscheinungen dieser sozialen Benachteiligung ansetzt. Ziel ist es, die Entwicklung von Sozial- und Selbstkompetenzen mit Hilfe eines breiten Spektrums psychosozialer Hilfen anzustoßen. Mit einem speziell auf die Schülerschaft zugeschnittenen Hilfesystem soll ein erfolgreicher Bildungsabschluss erleichtert und so auf die Anforderungen aufnehmender Schulen bzw. der Berufswelt vorbereitet werden.

1. Rahmenbedingungen

Das HIBB hat 2006 und 2007 Voraussetzungen geschaffen, die es den Schulen ermöglichen, sowohl individuelle Abbrüche als auch die generierte Abbrecherquote zu analysieren und zu interpretieren. Denn: Nicht jeder Abbruch an Beruflichen Schulen ist vermeidbar oder gar als Misserfolg des Systems zu werten. So kann es auch unterjährig ratsam und sinnvoll sein, eine Ausbildung zu beginnen, wenn Schülerinnen oder Schüler als Nachrücker einen Platz in einem Ausbildungsbetrieb erhalten. Andere Einflussfaktoren wie beispielsweise Schwangerschaften oder Wohnortwechsel sind gar nicht beeinflussbar und führen zu einer verfälschenden Erhöhung der Quote. Daher ist eine aussagekräftige Datenbasis zur Analyse der Abbrecherquote die erste Voraussetzung zur Identifizierung, Bewertung und Steuerung des Abbruchverhaltens von Schülerinnen und Schülern.

2. Das Konzept zur Senkung der Abbrecherquote in der FSP 1

Vor dem Hintergrund dieser Diskussion hat sich 2007 eine Arbeitsgruppe¹⁾ in der FSP 1 zusammengefunden, um über Ursachen für vorzeitige Abbrüche an unserer Schule zu beraten. Unsere

Anmerkung:

¹⁾ Mitglieder der Arbeitsgruppe waren Hiltrud Bock, Gitta Carstensen, Lucia Niederwestberg, Sylvia Stehrenberg, Marlies Tatje und Dr. Annja Baisch-Weber.

Idee war es, konkrete Abbruchgründe zu identifizieren und ein Maßnahmenbündel zu entwickeln, mit dessen Hilfe diejenigen Schülerinnen und Schüler erreicht, unterstützt und gefördert werden können, die gefährdet sind, ihre schulische Ausbildung abzubrechen und die FSP 1 vorzeitig zu verlassen.

Unser Ziel war, mehr Bildungsgerechtigkeit und eine Verbesserung der individuellen Anschlussfähigkeit aller Schülerinnen und Schüler zu erreichen und erfolglose Schulkarrieren zu reduzieren.

3. Zum Hintergrund

Abgebrochene Schulkarrieren haben vielschichtige Ursachen, darüber waren wir uns einig. Zwei große Ursachenstränge lassen sich identifizieren: Der Aspekt der „Lehre“, also des Unterrichts, seiner Methoden und Arrangements und der Aspekt des „Lernens“, also der Motivation zur aktiven Aneignung des angebotenen Lernstoffs verbunden mit der persönlichen Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

Die Lehrforschung, will sagen: Die Erforschung der Gelingensbedingungen guten Unterrichts, hat spätestens seit dem PISA-Schock Hochkonjunktur. Selbstorganisiertes Lernen, entdeckendes Lernen, Selbstwirksamkeit, Methodenvielfalt, auch ein neuerdings zunehmend „multimedial präsentierter, erlebnispädagogisch angereicherter Superspaßmachunterricht“ (Thomas Grüner / Franz Hilt: Bei Stopp ist Schluss, Buxtehude 2008, S. 9) laufen



Foto: Manfred Schwarz

Fachschule für Sozialpädagogik Wagnerstraße

jedoch bei abbruchgefährdeten Schülerinnen und Schülern unserer Erfahrung nach nicht selten ins Leere: Die Betroffenen lassen sich schlichtweg nicht darauf ein. Vielmehr fallen sie durch hohe Fehlzeiten auf. Sie stören den Unterricht und gefährden damit ihren eigenen Lernerfolg. Sie kommen zu spät, verweigern sich, bringen keine Arbeitsunterlagen mit zur Schule und belasten mitunter das Klassenklima durch aggressives und provozierendes Verhalten. Sie blockieren andere und vor allem sich selbst und lassen Lernen nicht zu.

Worin besteht nun aber das Rätsel dieses blockierten Lernprozesses? Neuere Erkenntnisse aus dem Bereich der Neurobiologie identifizieren neben methodischen Fragen einen weiteren wesentlichen Parameter für gelingende Bildung: den Beziehungsaufbau. Voraussetzung, dass Bildung gelingen kann, ist eine gelingende Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern. Das ist nicht eben neu. Und dennoch: Ein großer Teil dieser Schülerinnen und Schüler sind psychosozial ausgesprochen bedürftig und lernen, wenn die Beziehung zwischen ihnen und der je-

weiligen Lehrkraft für sie stimmig ist, d. h., sie lernen für „ihre Lehrerin oder ihren Lehrer“. Gelingt ein solcher Beziehungsaufbau nicht, entwickeln sich Disziplinprobleme und enorm hohe Fehlzeiten, die schließlich im Schulversagen und dem Abbruch der Ausbildung münden können.

Denn ein erheblicher Anteil dieser Schülerinnen und Schüler sehen auf eine recht problematische individuelle Schulbiografie zurück, so dass intrinsisch motiviertes Lernen nicht nur kaum entwickelt wird, sondern sogar aktiv verhindert wird, um weitere Misserfolge zu vermeiden.

Wir gehen davon aus, dass sich hinter diesen Lernblockaden eine mangelnde psychosoziale Kompetenz verbirgt, sich selbst und den eigenen Schulbesuch so zu organisieren, dass ein erfolgreicher Abschluss erreicht werden kann. Als Dimensionen dieser mangelnden Kompetenz begegnen uns immer wieder folgende Bildungsrisiken: bildungsferne soziale Lagen, Migration, Religion, geschlechtsspezifische Kontexte und Behinderung. Die Lernmotivation wird von sozialer Benachteiligung, häuslichen Problemen, Misserfolgserlebnis-

sen, nicht erworbenen Schlüsselqualifikationen und daraus resultierender mangelnder Handlungs- und Problemlösungskompetenz derart überlagert, dass die Schülerinnen und Schüler keine Chancen hatten zu erfahren, dass sie etwas leisten können. Sie stecken sozusagen in einer Sinnbildungs-krise. Die äußeren, Struktur gebenden Kräfte bröckeln – die Schülerinnen und Schüler stehen immerhin an der Schwelle zum Erwachsenwerden – bevor eine stabile innere Haltung entwickelt werden konnte, die aus der Passivität und Verweigerung in eine sinnvolle Bildungsaktivität hätte münden können. An dieser Stelle setzt unser Konzept zur Reduzierung der Abbrecherquote an. Bildung selbst ist nicht machbar – aber die Bedingungen für die Möglichkeiten von Bildung sind machbar bzw. gestaltbar. Für sie wollen wir an der FSP 1 pädagogisch Sorge tragen.

4. Konzeptionelle Eckpunkte

Fünf Instrumente bzw. Maßnahmen sollen uns diesem Ziel näher bringen:

4.1 Unterstützung im Lern- und Leistungsbereich

Im Stundenplan des betreffenden Bildungsganges werden Stunden für Förderunterricht fest verankert. Diese sollen helfen, Schwächen im Lern- und Leistungsbereich aufzufangen.

4.2 Hilfestellung zur Entwicklung von Selbststeuerung

Mit dem gesamten Bildungsgang wurde ein verbindliches Regelwerk mit Konsequenzen für Regelverletzungen entwickelt und vereinbart. Ziel ist es, den Schülerinnen und Schülern zu helfen, für ihre spätere Ausbildung erforderliche Sekundärtugenden zu entwickeln und den eigenen Schulerfolg zu sichern. Das jeweilige Klassenteam strukturiert sich hierbei im Sinne des Teamgedankens als „Netz und Geländer“.

4.3 Psychosoziale Unterstützung der Personal- und Sozialkompetenzen

Eine Verstärkung der psychosozialen Unterstützung im oben entwickelten Sinn war uns besonders wichtig. Sie

findet auf mehreren Ebenen statt. Hier wählt jede Klassenleitung bzw. jedes Klassenteam die Maßnahmen aus, die auf die jeweilige Situation der Klasse passen. Das kann und wird sich unter Umständen von Halbjahr zu Halbjahr ändern. Für die folgenden Maßnahmen stehen der Klassenleitung oder wahlweise dem Klassenteam 1,5 Stunden der Wochenarbeitszeit zusätzlich zur Verfügung:

- Erstens führen die Klassenleitungen drei Einführungstage durch, die bereits Themen wie soziales Lernen und Lernenlernen aufgreifen und gleichzeitig viel Raum geben für ein gegenseitiges Kennenlernen und einen ersten Beziehungsaufbau.
- Zweitens hat jede Klasse eine fest verankerte Klassenlehrerstunde u. a. für Themen aus den Bereichen „soziales Lernen“, „Konfliktlösung“, „Umgang miteinander“ und „Motivation“.
- Drittens bieten die Klassenleitungen oder das Klassenteam regelmäßige Einzelberatungen an, in denen Fra-

gen zur Motivation und subjektiven Befindlichkeit, der eigenen Ziele und Unterstützungsbedarfe thematisiert werden.

- Viertens gibt es die Möglichkeit zu regelmäßigem oder gelegentlichem Teamteaching zur Erreichung spezieller Ziele in einzelnen Lernfeldern oder hinsichtlich besonderer Themen.
- Fünftens führen die Klassenleitungen in jedem Halbjahr einen Projekttag zu folgenden Themen durch:
 - Im ersten Halbjahr zum Thema konstruktiver Umgang mit Konflikten;
 - im zweiten Halbjahr zum Thema Klassengemeinschaft, soziales Lernen und Problemlösungskompetenz;
 - im dritten Halbjahr eine klassenbezogene Kinderaktion;
 - im vierten Halbjahr zum Thema Berufsorientierung.

4.4 Erschließung externer Beratungs- und Unterstützungsangebote

Reichen diese schulischen Maßnahmen zur verstärkten psychosozialen Unterstützung nicht aus, bemühen sich die Klassenleitungen, den betreffenden Schüler bzw. die Schülerin an externe Unterstützungsinstitutionen weiterzuvermitteln.

4.5 Flankierende Gelingensbedingungen

Außerdem wird zur Unterstützung dieses Vorhabens für möglichst wenig Lehrerwechsel in den Klassen gesorgt. Ziel ist auch, im schulischen oder persönlichen Umfeld mehr Raum zu schaffen für eine Weiterentwicklung der Teamarbeit in den Klassenteams und einen vermehrten Austausch zwischen den Klassenleitungen.

5. Erste Erfahrungen

Das Konzept wird seit August 2008 an der FSP 1 erprobt. Wir verfügen daher lediglich über erste Erfahrungen hinsichtlich der Akzeptanz des Konzepts, nicht aber hinsichtlich seiner Wirksamkeit zur Reduzierung der Abbrecherquote. Diese kann frühestens 2010 evaluiert werden. Schon jetzt lässt sich



Foto: Manfred Schwarz

Haupteingang zur FSP 1

aber sagen, dass das Konzept insgesamt auf ein durchweg positives Echo stößt, da es Raum bietet für die Modulation der Bedingungen, unter denen Bildung geschieht.

Im Folgenden seien unsere ersten Erfahrungen kurz skizziert:

5.1 Förderunterricht

Der eingerichtete Mathematik- und Englischförderunterricht wird als sehr sinnvoll angesehen und sollte noch auf das Fach Sprache und Kommunikation ausgedehnt werden. Dennoch ist es notwendig, dass die Schülerinnen und Schüler immer wieder zur Teilnahme motiviert werden.

5.2 Regelwerk

Die vereinbarten Hilfestellungen zur Entwicklung von Selbststeuerung und Sekundärtugenden durch ein verbindliches Regelwerk und gemeinsam vereinbarte Konsequenzen werden durchweg als sehr sinnvoll und wirksam erlebt, weil sie den Schülerinnen und Schülern, die kaum Selbstdisziplin aufbringen, helfen, eine Struktur zu erlernen. Einschränkung sei angemerkt, dass ein Regelwerk allein, ohne flankierende Hilfen, keine ausreichende Wirksamkeit entfaltet.

5.3 Psychosoziale Unterstützung

Die Maßnahmen zur psychosozialen Unterstützung der Personal- und Sozialkompetenz werden als wirksam und sinnvoll erfahren, weil sie die Möglichkeit eröffnen, Konflikte und gruppendynamische Prozesse, die das Lernen behindern, aufzugreifen und zu lösen. Auch wird es möglich, persönlichen Problemen der Schülerinnen und Schüler Raum zu geben. Der Kontakt zwischen Klassenleitungen und Schülern wird spürbar gestärkt. Insbesondere Hilfe bei persönlichen Problemen wird von Schülerinnen und Schülern stark nachgefragt. Termine zu Einzelgesprächen außerhalb des Unterrichts werden dankbar angenommen.

Die Projektstage werden hinsichtlich ihrer Wirksamkeit noch uneinheitlich beurteilt. Übereinstimmend wird der Projekttag „Berufsorientierung“ als notwendig und positiv bewertet.

5.4 Beratungs- und Unterstützungsangebote

Die Inanspruchnahme externer Beratungs- und Unterstützungsangebote erfolgt zunehmend und bewusst. Sie wird als wirksam erfahren, weil zahlreiche Schülerinnen und Schüler in einem schwierigen häuslichen Umfeld leben bzw. gesundheitliche Probleme haben. Die Schülerinnen und Schüler erfahren unmittelbar, dass so etwas wie öffentliche Beratungsstellen überhaupt existieren und ihnen hier geholfen wird. Eine Konfliktlösung kann zudem oftmals allein durch ‚Bordmittel der Schule‘ (den Klassenleiter, das Klassenteam und die Beratungslehrer) kaum geleistet werden.

5.5 Klassenteam

Es gelingt überwiegend, in den Klassen mit möglichst wenig Lehrerwechsel auszukommen, was von den Klassenleitungen als positiv für das Klassenklima, die Arbeitsatmosphäre, für die Weiterentwicklung der Teamarbeit und für gemeinsames Handeln gegenüber Erziehungsberechtigten bewertet wird.

6. Ausblick

Unser Ziel ist es, als Teil eines leistungsfähigen Bildungssystems möglichst viele Schülerinnen und Schüler anschlussfähig zu machen für den dualen Ausbildungsmarkt. Wir hoffen, nach unseren ersten positiven Erfahrungen, unser Ziel mit Hilfe unserer Unterstützungsinstrumente erreichen zu können und werden gegebenenfalls 2010 erneut zum Stand der Umsetzung berichten.

Dr. Annja Baisch-Weber
(Abteilungsleiterin an der FSP I)

WEITERE INFOS

Das von der Arbeitsgruppe erstellte Konzept zur Reduktion der Abbrecherquote inklusive aller Materialien (Regelwerk und Einführungswoche) kann auf der Homepage der FSP 1 unter dem Bildungsgang „Sozialpädagogische Dienstleistung teilqualifizierend“ heruntergeladen werden: www.fsp1.de.

Bundeswettbewerb
„Sonnige Schule“

G 8 GEWINNT MIT KONZEPT FÜR SOLARANLAGE

Am Bundeswettbewerb „Sonnige Schule“ beteiligten sich in Deutschland über 50 Schulen mit einer eigenen Solaranlage. Gefragt waren clevere Konzepte, die eine schulische Photovoltaikanlage in den Unterricht einbinden.

Es konnten schriftliche und gegenständliche Beiträge eingereicht werden – zum Beispiel Projektberichte, Poster PowerPoint Präsentationen, Internetseiten und Filme.

Die Preisverleihung fand am 14. Mai 2009 in der Erich-Kästner Grundschule in Königs Wusterhausen statt (Brandenburg). Im Rahmen der Feier wurden die Fotovoltaikanlage der Grundschule eingeweiht. Die Preise überreichten die Vertreterin des Bundesumweltministeriums, Kim Jakobiak de Flores, und der Organisator des Wettbewerbs, Florian Kliche (Unabhängiges Institut für Umweltfragen – UfU e.V.).

Die Gewinnerin des Wettbewerbs, die Berufliche Schule für Recycling und Umwelttechnik (G 8) aus Hamburg, erhielt als Belohnung 1.500 Euro. Den Preis hat für die G 8 Egbert Kutz entgegengenommen. An diesem Wettbewerb hatten zwei Klassen der BFS tq Elektrotechnik und Informationstechnik teilgenommen. Der Wettbewerbsbeitrag der G 8 ist zum Beispiel unter der Internetadresse www.solarlernen.de veröffentlicht.

MSz (HIBB)

WEITERE INFOS

www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/4858

www.solarlernen.de

www.gewerbeschule-8.de

1. JAHRESBERICHT DER SCHULINSPEKTION: TRENDS FÜR DIE BERUFLICHEN SCHULEN

Am 9. Juni 2009 ist der erste Jahresbericht der Hamburger Schulinspektion erschienen, der einen übergreifenden und systematischen Blick auf die Qualität der Hamburger Schulen wirft. Im Bericht werden wichtige Trends für die beruflichen Schulen deutlich.

Grundlage für die dortige Berichtslegung ist die Ziehung einer repräsentativen Stichprobe von 34 Schulen, die anhand der Kriterien Schulform und soziale Voraussetzungen der Schülerschaft (erhoben am KESS-Index) ermittelt wurde. Während die dort gewonnenen Aussagen für das gesamte allgemeinbildende Schulwesen Hamburgs verallgemeinerbar sind, gilt für den Bereich der beruflichen Schulen, dass die bislang inspizierten 14 Einrichtungen nicht den Anspruch der Repräsentativität erheben können, da vergleichbare Kennwerte fehlen.

Ein wesentlicher Baustein des Inspektionsverfahrens ist die schriftliche, onlinebasierte Befragung von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie den Betrieben. Die Fragebögen decken sämtliche Bereiche des Orientierungsrahmens Schulqualität ab, der die zentrale Grundlage für die Instrumente und Kriterien der Schulinspektion bildet. Die Fragebogenerhebung erhielt folgende Rückläufe: Von 940 befragten Lehrerinnen und Lehrern haben 513 die Fragebögen beantwortet (54,6 Prozent). Weiter wurden 15.729 Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an der Befragung aufgerufen, was 8.999 angenommen haben (57,2 Prozent). Von den 5.642 befragten Ausbildungsbetrieben haben 639 die Fragebögen ausgefüllt. Angesichts dieses geringen Rücklaufs von 11,3 Prozent ist eine weitere Auswertung nicht sinnvoll, weshalb auf eine Darstellung dieser Ergebnisse verzichtet wird. Dies vorausgeschickt, lassen sich

	Verteilung berufliche Schulen in Prozent	Anteil innerhalb von beruflichen Schulen in Prozent	
	Insgesamt	Minimum	Maximum
Stufe 1: Lernklima und pädagogische Strukturen sichern	6,20 %	1,20 %	15,50 %
Stufe 2: Klassen effizient führen und Methoden variieren	26,70 %	12,82 %	45,20 %
Stufe 3: Schülerinnen und Schüler motivieren, aktives Lernen und Wissenstransfer ermöglichen	36,80 %	26,20 %	53,70 %
Stufe 4: Differenzieren, Schülerinnen und Schüler wirkungs- und kompetenzorientiert fördern	30,30 %	16,40 %	49,57 %

Tabelle 1: Verteilung der Unterrichtssequenzen auf die vier Stufen der Unterrichtsqualität

relevante Trends im berufsbildenden Schulwesen Hamburgs ausmachen.

Welche übergreifenden Stärken und Schwächen werden bei den Befragungen deutlich?

Als zentrale Ergebnisse aus der Analyse des Lehrerfragebogens kann konstatiert werden, dass hohe Zustimmungswerte bei Fragen erreicht werden, die die Repräsentanz und Ansprechbarkeit der Schulleitung, die unterrichtsbezogene oder fachliche Zusammenarbeit im Kollegium, die systematische Unterrichtsevaluation durch Schülerinnen und Schüler und die allgemeine Schulzufriedenheit thematisieren. Niedrige

Zustimmungswerte erhalten tendenziell Fragen zur Personalentwicklung, zur empirischen Überprüfung schulischer Entwicklungsmaßnahmen, zur systematischen fachlichen und kollegialen Supervision, zur Berücksichtigung von Ergebnissen aus der schulinternen Evaluation sowie zur individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern.

Bei der Schülerbefragung erzielen an den beruflichen Schulen Fragen zur Unterrichtsgestaltung und zum Berufsbezug hohe Zustimmungswerte. Niedrige Zustimmungswerte ergeben sich bei Fragen zur Binnendifferenzierung, zur Lernstandsdokumentation, zur Rückmeldung über Unterricht, zum Schul-

leben wie beispielsweise Feste, Wettbewerbe etc. als auch zur Rückmeldung über die Schule.

Bewertungen der Unterrichtsqualität

Ein wesentliches Augenmerk legt der diesjährige Jahresbericht auf die vorfindliche Unterrichtsqualität. Grundlage hierfür sind die zahlreichen Unterrichtsbesuche, die die Inspektorinnen und Inspektoren während ihres dreitägigen Schulbesuchs abstaten. Zu berücksichtigen ist, dass der Fokus der Schulinspektion nicht auf der Betrachtung des einzelnen Unterrichts liegt – dementsprechend auch keine Rückmeldungen an einzelne Lehrkräfte möglich sind –, sondern die Unterrichtskultur, das Übergreifende, Verbindende im Unterricht einer Schule im Vordergrund steht. 30 Kriterien, die unterschiedliche Facetten von Unterrichtsqualität abbilden, leiten dabei die Beobachtungen. Mithilfe dieser Kriterien hat die Hamburger Schulinspektion ein Stufenmodell der Unterrichtsqualität entwickelt, das vier voneinander unterscheidbare, aufeinander aufbauende Niveaustufen identifiziert. So kann die Unterrichtskultur danach bewertet werden, ob sie lediglich grundlegende, basale Anforderungen an Unterricht erfüllt (Stufe

» Lediglich in einem kleinen Teil der beobachteten Unterrichtssequenzen (6,2 Prozent) dominiert die Sicherung pädagogisch-didaktischer Voraussetzungen (Stufe 1). «

1), oder ob sie in methodisch-didaktisch anspruchsvoller Weise ein individualisiertes, kompetenzorientiertes Lernen ermöglicht (Stufe 4). Tabelle 1 zeigt, wie sich die Unterrichtsbeobachtungen in den beruflichen Schulen auf die vier Stufen verteilen.

Es wird deutlich, dass lediglich in einem kleinen Teil der beobachteten Unterrichtssequenzen (6,2 Prozent) die Sicherung pädagogisch-didaktischer Voraussetzungen dominiert (Stufe 1). Dagegen liegt jeweils etwa ein Drittel des gesehenen Unterrichts auf Stufe 3 (36,8 Prozent) bzw. Stufe 4 (30,3 Prozent). Vergleicht man berufliche

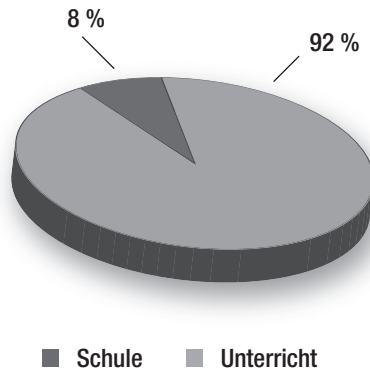


Abbildung 1: Anteil der Varianz auf Schul- bzw. Unterrichtsebene.

Schulen mit den allgemeinbildenden Schulen Hamburgs, so zeigen sich die Stärken des Unterrichts vor allem in den Bereichen der Motivierung von Schülerinnen und Schülern, des Alltags- und Berufsbezugs sowie der Einbeziehung von Interessen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler. Insgesamt verhalten sich die Ergebnisse allerdings ähnlich zu denen der allgemeinbildenden Schulen.

Große Spannbreiten bei der Unterrichtsqualität

Auffällig ist bei genauem Hinsehen, dass es enorme Spannbreiten der Unterrichtsqualität gibt. Damit ist zu fragen, worauf die gefundenen Unterschiede möglicherweise zurückgehen. Ein erster Schritt liegt darin, die Ebene zu identifizieren, auf der der größte Teil der Varianz gebunden wird. Wie Abbildung 1 zeigt, gehen lediglich acht Prozent der gefundenen Unterschiede in der Unterrichtsqualität auf Unterschiede zwischen den Schulen zurück. 92 Prozent der gefundenen Unterschiede liegen dagegen innerhalb der einzelnen Schulen. Damit entspricht die Heterogenität der Unterrichtsqualität innerhalb der Schulen in etwa der der allgemeinbildenden Schulen. Dort liegen sieben Prozent der

» Lediglich acht Prozent der gefundenen Unterschiede in der Unterrichtsqualität gehen auf Unterschiede zwischen den Schulen zurück. 92 Prozent der gefundenen Unterschiede liegen dagegen innerhalb der einzelnen Schulen. «

vorgefundenen Unterschiede auf Ebene der Schule, 88 Prozent liegen innerhalb von Schulen. Die restlichen fünf Prozent gehen auf die Schulform zurück.

Herausforderungen

Querliegend zu diesen standardisierten Erhebungen hat die Schulinspektion Thesen formuliert, welche Herausforderungen sich auf der Grundlage der Erkenntnisse über die inspizierten Schulen ergeben. Zugespitzt lassen sich drei zentrale Handlungsfelder erkennen:

1. Schulen müssen die Gelegenheit bekommen und fest etablieren, voneinander zu lernen und mit dem Ziel der Qualitätsentwicklung zu kooperieren. Die Lehrkräfte sind noch zu oft Einzelkämpfer, die gezwungen sind, das Rad stets neu zu erfinden.
2. An den Schulen muss ein Qualitätsmanagement für den Unterricht eingeführt werden. Die Schulen müssen Know-how erwerben, wie Unterrichtsqualität systematisch entwickelt und die Erreichung der Ziele überprüft wird. Dies gilt allerdings für den allgemeinbildenden Bereich noch mehr als für die berufsbildenden Schulen. Hier werden offensichtlich erste Ergebnisse entsprechender konzentrierter Steuerungsimpulse seitens des HIBB, des Landesinstituts und der Schulleitungen sichtbar.
3. Nötig ist eine schlüssige, pragmatische Gesamtstrategie der Schulentwicklung. Schulprogramme, Bildungsstandards und Rahmenpläne sowie das Ziel des individualisierten Lernens stehen noch zu oft unverbunden nebeneinander.

Dr. Martina Diedrich, Institut für Bildungsmonitoring (ifbm) der BSB



WEITERE INFOS

www.schulinspektion.hamburg.de/jahresbericht

Wirtschaftsgymnasium St. Pauli

PREISE FÜR BESTE LEHRER

Mit den drei ersten Plätzen für die besten Berufsschullehrer ist das Wirtschaftsgymnasium St. Pauli Sieger der diesjährigen Verleihung des „Ausbildungs-Grammys“. Die Ver.di-Jugend hatte die zweijährliche Auszeichnung für beispielhafte Leistungen in der Berufsausbildung zum achten Mal vergeben. In der Kategorie „Bester Berufsschullehrer“ überzeugte Ingo Koch die Jury erneut. Bereits 2006 hatte ihm das Lob der Berufsschülerinnen und -schüler für seine Fachkompetenz, die profilierte Unterrichtsgestaltung und seine motivierende Persönlichkeit den 1. Platz eingebracht. Die diesjährigen Plätze zwei und drei erreichten seine Kollegen Reiner Hess und Stefan Thiele.

In den Kategorien „Bester Ausbildungsbetrieb“ prämierte die Dienstleistungsgewerkschaft die Hanse Merkur Versicherung. „Beste Ausbilderin“ wurde Annette Güldner vom NDR. Zu den Kriterien für die Auswahl der Preisträgerinnen und Preisträger zählen hier die Qualität der Ausbildung, die Schaffung weiterer Ausbildungsplätze, die Intensität der Betreuung und die Übernahme der Jugendlichen nach Abschluss ihrer Ausbildung.

AWB (HIBB)



Ingo Koch: „Bester Lehrer“

WEITERE INFOS

www.wg-st.pauli.hamburg.de/index.php/article/detail/1281

„Hamburg Centre of Aviation Training“

RICHTFEST BEI DER GEWERBESCHULE 15

Talente sind in der Luftfahrtindustrie die „Triebwerke“ der wirtschaftlichen Entwicklung. Deshalb hat Hamburg vor neun Jahren die Qualifizierungsoffensive Luftfahrtindustrie gegründet. Ein Meilenstein in der Entwicklungsarbeit und bauliches Symbol für die besondere Vernetzung und Innovationskraft am Luftfahrtstandort ist das neue „Hamburg Centre of Aviation Training“ (HCAT).

Das Richtfest für das HCAT wurde im April mit über hundert Gästen in der Gewerbeschule G 15 gefeiert. Am HCAT vernetzen die Luftfahrtindustrie, die Hochschule und die G 15 in einer „Public Private Partnership“ die bedarfsorientierte Qualifizierung. Schulische, betriebliche und akademische Ausbildung unter einem Dach – das ist ein in Europa einmaliger Ansatz.

Kooperationspartner sind die BSB, das HIBB mit der G 15 sowie die Behörden für Wirtschaft und Arbeit (BWA), für Wissenschaft und Forschung (BWF) und die HAW Hamburg. Als wichtige Unternehmen sind Lufthansa Technical Training und Airbus beteiligt. Ziel ist es, in den Bereichen Weiterbildung, Anpassungsqualifizierung und akademischer Ausbildung luftfahrtspezifisches Personal zu qualifizieren. Ausbildungsschwerpunkte sind die Bereiche Avionik/Elektronik, Kabine/Kabinensysteme und moderne Fertigungsverfahren/Neue Werkstoffe.

Schulsenatorin Christa Goetsch faszierte „nicht nur die behördenübergreifende, sondern auch die lernortübergreifende Arbeit der beteiligten Partner (...)“. Wirtschaftsminister Axel Gedaschko meinte: „Das HCAT wird den Luftfahrtstandort Hamburg als internationales Bildungszentrum im Luftfahrtbereich etablieren.“

MSz (HIBB)

WEITERE INFOS

www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/2824



Schulleiter Helmut Knust-Bense

H 14

FESTAKT ZUM 50-JÄHRIGEN JUBILÄUM

Die Handelsschule 14 feierte ihren 50. Geburtstag mit prominenten Gästen im „hamburgmuseum“. Schulleiter Helmut Knust-Bense begrüßte rund 120 Gäste anlässlich des „50. Geburtstags“ der H 14, die in den 50er-Jahren aus der Handelsschule 5 hervorgegangen ist. Am 1. April 1959 wurde die Schule als Handelsschule und Berufsschule für Speditionskaufleute, Reeder und Schiffsmakler gegründet. Auch prominente Bürger sind unter den vielen Schulabsolventen, unter anderem „Uns Uwe“, Hans-Olaf Henkel, Verona Pooth (alias Feldbusch) und Jan Fedder.

Heute ist die Berufsschule für Logistikberufe – es geht um Logistik, Spedition und Verkehrsservice – die größte in der Bundesrepublik. Sie bildet immerhin etwa 1800 Azubis aus – von rund 6000 in ganz Deutschland. Derzeit hat die Berufsfachschule etwa 130 Schülerinnen und Schüler.

Die erste Rede hielt an diesem besonderen Tag Senatorin Christa Goetsch, die darauf hinwies, dass die Schule in spezifischer Weise den besonderen Charakter des Wirtschaftsstandortes Hamburg unterstreicht. In der anschließenden Festrede sagte der Vorsitzende des Vereins Hamburger Spediteure e.V. (VHSp), Walter Stork: Es komme heute nicht nur den fachlichen Kompetenzen eine hohe Bedeutung zu: „Vertrauen, Anstand und Bescheidenheit – danach lasst uns streben!“ Nach einem besonders schönen

und bunten Festprogramm wurde noch bis in die frühen Morgenstunden gefeiert.

Text und Foto: MSz (HIBB)

„Qualitätszentrierte
Schulentwicklung-QZS“

QUALITÄTSSIEGEL FÜR DIE H 11

Die Einführung des Qualitätsmanagements in allen Hamburger beruflichen Schulen in deren Ziel- und Leistungsvereinbarungen gilt als richtungweisend. Als erste Hamburger Schule hat nun die Staatliche Handelsschule Holzdamm (H 11) im Mai das QZS-Qualitätssiegel erhalten.

H11-Schulleiter Michael Gadow stellte zufrieden fest: „Die Verleihung des Qualitätssiegels ist ein gemeinsamer Erfolg aller Beteiligten und wird uns Ansporn auf dem weiteren Weg der Schulentwicklung sein.“ In einem Glückwunschschreiben gratulierte Schulsenatorin Christa Goetsch der Schule. Sie wies auf die Bedeutung des Qualitätsmanagements für einen nachhaltigen Schulentwicklungsprozess hin; die Senatorin hofft auf hilfreiche Anregungen auch für andere Schulen und Kolleginnen und Kollegen.

Die H 11 hatte sich nach einer zweijährigen Phase des schulischen Entwicklungs- und Evaluationsprozesses auf der Basis des QZS-Leitfadens erfolgreich durch das Unternehmen MTO in Tübingen zertifizieren lassen. Hierfür wurden den Projektleitern von MTO durch die Schule umfangreiche Materialien und Dokumentationen des Entwicklungsprozesses bereitgestellt. Mit dem QZS-Qualitätssiegel wird dokumentiert, dass die Schule mit Erfolg qualitätsorientierte Schulentwicklung betreibt.

UG (HIBB)

WEITERE INFOS

<http://www.hh.schule.de/h11/>
<http://www.mto.de/>



Die Gewinner des Wettbewerbs

Bundesweiter Wettbewerb

HANDELSCHULE 1 GEWINNT FILMPREIS

2008 machte das französische Filmdrama „Die Klasse“ Schlagzeilen. Der Filmverleih Concorde hat dazu einen bundesweiten Filmwettbewerb für deutsche Schulen ausgeschrieben.

Den zweiten Preis gewann die Handelsschule 1 in Hamburg – mit einem originellen Video. Die Unterstufenklasse HH 08/4 (Höhere Handelsschule) hatte sich im Französischunterricht den mit der „Goldenen Palme 2008“ prämierten französischen Spielfilm „Die Klasse“ („Entre les Murs“) im Kino angeschaut. Der Film zeigt den schwierigen Schulalltag eines Lehrers im 20. Pariser Arrondissement, einem „Multi-Kulti-Viertel“ – einem „Sozialen Brennpunkt“. Der Lehrer trifft auf eine Klasse mit etlichen Migrantenkindern. Viele seiner Schüler haben noch nie ein Buch gelesen und verstehen auch kein sauber gesprochenes Französisch. Trotz großer Turbulenzen und Auseinandersetzungen resigniert der engagierte Lehrer jedoch nicht ...

Der Film motivierte die Klasse, mit einem sechsminütigen Film an dem Film-

Wettbewerb teilzunehmen. Die Schülerinnen und Schüler setzten sich in ihrem Werk selbstkritisch mit ihrem Alltag in ihrer Klasse auseinander. Der Clou: Die jungen Filmschaffenden produzierten einen Kurzfilm, der darstellt, wie Unterricht nicht ablaufen sollte: Eindrucksvoll spielen sie undisziplinierte, lernunwillige Schüler, die zu spät zur Schule kommen, den Unterricht erheblich stören – und Unterrichtserfolge verhindern. Nach der Filmproduktion hat sich die Klassendisziplin erheblich verbessert.

Interessierte können den Film „Die Klasse“ voraussichtlich ab Juli 2009 im LI beim Medienverleih im Hartsprung ausleihen.

Text und Foto: MSz (HIBB)

WEITERE INFOS

www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/4589

Schulleiter Horn: „Technisch und pädagogisch vorn“

NEUE PRODUKTIONSKÜCHE UND CNC-HOLZVERARBEITUNG

Die Staatliche Gewerbeschule Verkehrstechnik – Arbeitstechnik – Ernährung – G 20 – bildet ihre Schülerinnen und Schüler mit einer neuen Produktionsküche und einem CNC¹⁾-Holzverarbeitungszentrum innovativ aus.

In der Gastronomie und Ernährung sowie der Holztechnik sind wir auf dem Stand der betrieblichen Produktionstechniken“, sagte Schulleiter Wolfgang Horn bei der Einweihung mit Gästen aus Betrieben, Schulen und dem Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB). Pädagogisch ermögliche die produktionsorientierte Berufsvorbereitung eine ganzheitlich kompetenz- und handlungsorientierte Ausbildung nach Ausbildungsordnung.

„Mit der CNC-Anlage können die Schülerinnen und Schüler zertifizierte

Teilqualifizierungen oder Qualifizierungsbausteine für anschließende Ausbildungen erwerben“, erläutert Horn. Wesentlich sei, differenziert auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen einzugehen. Die Anlage eigne sich gut für die Berufsorientierung, die in der Kooperation zwischen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen entwickelt werde.

In der Produktionsküche bereiten Schülerinnen und Schüler aus der Ausbildungsvorbereitung, Berufsvorbereitung und Berufsfachschule gemeinsam das Büffet der Einweihungsfeier vor. In der Lehrküche lässt sich flexibel für große Gesellschaften kochen und in speziellen Segmenten wie dem Büffet arbeiten. Für rund 280.000 Euro wurde die Küche saniert und um Großküchenelemente erweitert. Sie entspricht den Sicherheits- und Hygi-

eneanforderungen wie dem HACCP-Konzept²⁾ sowie heutigen Qualitätskriterien.

In der Holzverarbeitung steht Sicherheit vorn. An der CNC-Anlage ist die Verletzungsgefahr gering, weil sie bei Berührung der Plastiklamellen sofort stoppt. „Das CNC-Zentrum entspricht der betrieblichen Technik, so dass unsere Jugendlichen die Maschinen kennen, wenn sie sich um Praktika oder Ausbildungen bewerben“, sagt Horn. CNC-Zentrum und Absauganlage für Feinstaub kosteten rund 140.000 Euro.

AWB (HIBB)

Anmerkungen:

¹⁾ CNC = Computerized Numerical Control = elektronische Steuerung und Regelung von Werkzeugmaschinen

²⁾ HACCP-Konzept (Hazard Analysis and Critical Control Point-Konzept, zu deutsch: Gefahrenanalyse kritischer Kontrollpunkte) dient der Sicherheit von Lebensmitteln und Verbrauchern.

WEITERE INFOS

www.gewerbeschule20.hamburg.de

Neue Photovoltaikanlage

W 2 FEIERTE 80. GEBURTSTAG

Die Berufliche Schule Uferstraße (W 2) hat am 11. Juni 2009 das 80-jährige Bestehen gefeiert. Die Feierlichkeiten waren – im Gegensatz zu den großen Festivitäten zum 75. Geburtstag – in diesem Jahr fast familiär: Es wurde eher „intern“ gefeiert. Schülerinnen und Schüler hatten eine bunte Vielfalt von Aktionen und Projekten sowie

leckere Schlemmereien realisiert. So wurde das Fest, trotz regnerischen Wetters, zu einer heiteren Feier.

Zusätzlich nutzte die Schule den Festtag, ihre neue Photovoltaikanlage einzuweihen.

Die W 2 hat heute folgende Schwerpunkte:

- Berufsschule (BS) für Hauswirtschaft
- BS für Hauswirtschaftshilfe
- Berufsfachschule (BFS) Hauswirtschaft/Haus- und Familienpflege/Hauswirtschaftshilfe / Gastronomie und Ernährung
- Berufsvorbereitungsschule (BVS;

Berufsvorbereitungsjahr [BVJ])
Gastronomie / Gesundheit

- BVS (BVJ) für Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf
- BVS (BVJ): Werkstätten für behinderte Menschen
- Fachoberschule (FOS): Fachbereich Sozialpädagogik.

MSz (HIBB)

WEITERE INFOS

www.bs-uferstrasse.hamburg.de

Überlegungen zur Individualisierung von Unterricht

„INDIVIDUALISIERT LERNT MAN AM BESTEN GEMEINSAM“

Was ist am Thema der individuellen Förderung durch individualisierten Unterricht eigentlich neu?

Lernen ist stets ein individueller Prozess! Wir haben es doch schon immer angestrebt, jeden Schüler und jede Schülerin zu fördern. Warum sollen die Lernchancen durch die Umsetzung von Konzepten der Individualisierung von Unterricht größer werden? Worin besteht der Unterschied zu anderen Lernorganisationsformen?

Und: Mit welchen Widersprüchen und Zielkonflikten müssen wir uns auseinander setzen?

In den nachfolgenden Ausführungen werden wir diesen Fragen nachgehen. Ausgehend von einer Arbeitsdefinition zur Individualisierung von Unterricht und einem konstruktivistisch und neurowissenschaftlich begründeten Lernverständnis, legen wir Prinzipien für einen individualisierten Unterricht dar. Anschließend folgen Ideen zu konkreten Umsetzungsmöglichkeiten und Hinweise auf Widersprüche und Zielkonflikte.

Verständnis von individualisiertem Unterricht

Ziel der Individualisierung des Unterrichts ist es, dass jede Schülerin und jeder Schüler optimale Bedingungen für sein Lernen erhält. Jeder Lerner soll sein Begabungspotential ausschöpfen können. Die Kunst der Lehrenden besteht darin, die Heterogenität einer Lerngruppe angemessen in die Gestaltung des Unterrichts einzubeziehen, indem die Unterschiede im Vorwissen, den Interessen, der Leistungsfähigkeit und der Lernstrategie berücksichtigt werden. Das muss sich niederschlagen in der Gesamtkomposition von Unterricht, d. h. die Makrostrukturierung muss so angelegt sein, dass individualisiertes Lernen auch Raum finden kann. Die Systematik des Unterrichts wird dann nicht allein und nicht primär aus dem Unterrichtsgegenstand abgeleitet, sondern aus den Möglichkeiten der Aneignung (von der Groeben, S. 100).

Individualisierung des Unterrichts bedeutet, dass Lehrerinnen und Lehrer jede einzelne Schülerin bzw. jeden einzelnen Schüler intensiv mit ihren bzw.



Foto: fotolia

Individualisiertes Lernen findet auch in Gruppenarbeit statt

seinen Stärken und Entwicklungsbedarfen in den Blick nehmen (diagnostizieren) und im Lernprozess unterstützen. Die Lernenden können ihren Lernprozess individuell gestalten und übernehmen Verantwortung für ihr Lernen. Gefördert wird das selbstverantwortliche Lernen durch realistische Zielformulierungen und die Unterstützung der Selbststeuerung zum Beispiel durch die Planung und Reflexion von Lernwegen und -schritten. Fördert man auf diese Art, hilft man insbesondere, Lernerfolge sichtbar werden zu lassen. Lehrerinnen und Lehrer übernehmen in diesem Prozess eine weitere Rolle, nämlich die eines Lerncoaches. Dieser verfügt über eine umfangreiche Diagnose- und Beratungskompetenz. Die individuelle För-

derung schließt auch die Entwicklung der sozialen und personalen Kompetenz mit ein. Individualisierung des Unterrichts bedeutet nicht, dass die Lernenden jetzt nur noch in Einzelarbeit lernen. Vielmehr gilt es, eine auf den einzelnen bezogene Balance zwischen individualisierten und kooperativen Lernformen (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Kleingruppen, Gesamtklasse) herzustellen.

Für Lehrpersonen, die einen so anspruchsvollen Unterricht gestalten wollen, ist eine plausible theoretische Begründung für diese Unterrichtsform hilfreich. Wir werden deshalb im nächsten Abschnitt wesentliche Aspekte zum Lernverständnis skizzieren, aus denen sich Prinzipien für individualisierten Unterricht herleiten.

Gelingsbedingungen

Schule muss einen Lebensraum bieten, in dem die geistigen und emotionalen Grundbedürfnisse des Menschen nach guten Beziehungen und der Möglichkeit des Wachstums erfüllt werden.¹⁾ Die Rahmenbedingungen müssen so gestaltet sein, dass die Schülerin oder der Schüler erkennen kann, dass die Welt, die sie oder ihn umgibt grundsätzlich verstehbar ist, dass sie von ihr oder ihm gestaltet und kontrolliert werden kann und das sie letztlich sinnvoll organisiert ist.²⁾ Anhand von fünf Gelingsbedingungen skizzieren wir nachfolgend, wie erfolgreiches und nachhaltiges Lernen in der Schule gelingt, sodass die Schülerinnen und Schüler eine gesunde Einstellung zu ihrer Lebenswelt entwickeln können und ihrem Bedürfnis nach tragenden Beziehungen und individuellem Wachstum nachgehen können:

Erfolgsorientierung

Das Gehirn schüttet bei erfolgreicher Problemlösung bestimmte Opiate und Neurotransmitter aus. Diese versetzen das Gehirn in ein Gefühl der Begeisterung und des Wohlfühlens. Diesen Zustand will das Gehirn, um das eigene Wachstum zu sichern, immer wieder herstellen und sucht nach entsprechenden Gelegenheiten und Herausforderungen. Die beim Erfolgserlebnis ausgeschütteten Neurotransmitter (vor allem Dopamin) bewirken, dass die gerade erfolgreich durchgeführten Schritte zur Lösung des anstehenden Problems besonders stark und nachhaltig im Gehirn eingeschrieben werden. Das oft erlebte Gefühl des Erfolges führt bei der Schülerin bzw. beim Schüler zu einem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Es entsteht das Gefühl der „Selbstwirksamkeit“.

Selbstverantwortete Aktivität

Beim Lernen werden bestehende neuronale Netze durch den Prozess der

Nutzung verstärkt und verändert (neuronale Plastizität). Jedes Mal, wenn eine Nervenbahn benutzt wird, werden die Synapsen, über die die Nervenzellen miteinander in Kontakt stehen, vergrößert und damit in ihrer Übertragungsfähigkeit für Signale verbessert. So führt ein bewusstes mehrfaches Denken (Üben) über diesen Weg zum Erfolg. Ein nachhaltiges Lernen ist damit an eine aktive geistige Auseinandersetzung gebunden. Soll beispielsweise gelernt werden, selbständig in logischen Zusammenhängen zu denken, muss das Gehirn die Gelegenheit bekommen, selbständig aktiv logisch zu denken. Neurologische Studien haben außerdem gezeigt, dass nachhaltige Kompetenzbildung nur möglich ist, wenn die Lernenden bewusst „Ja“ zum Lernen sagen, also selbstverantwortlich, autonom sich dem Problem oder der Aufgabe zuwenden. Dies weist auf die große Bedeutung der Emotionalität beim Lernen hin.

Emotionalität

Alles, was der Mensch lernt, ist verbunden mit Gefühlen. Auch beim Lernen von sachlichen und sozialen Zusammenhängen sind Gefühle beteiligt. Da das Gehirn Bereiche miteinander vernetzt, die gleichzeitig angesprochen sind (Hebbsche Bahnung: „Cells that fire together wire together“; Storch/Krause, S. 35) wird der Lerngegenstand unlöslich mit dem Gefühl verknüpft, das gleichzeitig vorherrscht. Ruft die bzw. der Lernende den Lerngegenstand später wieder auf, wird auch das damit abgespeicherte Gefühl wieder erinnert. Die Neurowissenschaft hat zudem belegt, dass im Zustand der Angst große Bereiche des Gehirns blockiert werden und zu komplexen Denkvorgängen nicht mehr in der Lage sind.

Anschlussfähigkeit

Werden die Lernenden mit Anforderungen konfrontiert, die sie nicht verstehen, weil die Vorkenntnisse fehlen und so keine weiter zu entwickelnde Netzwerke angeregt werden können, kann letztlich nichts gelernt werden, und der dringend erhoffte Erfolg bleibt aus. Um sich weiter zu entwickeln muss sie zwischen „schon Gelerntem“ und

„neu zu Lernendem“ eine neuronale Verbindung herstellen. Neue Lernreize müssen etwas Bekanntes haben, anschlussfähig sein, damit das Gehirn mit seinen entsprechenden Teilen „anspringt“ und durch die gleichzeitige Aktivierung eine Verbindung hergestellt.

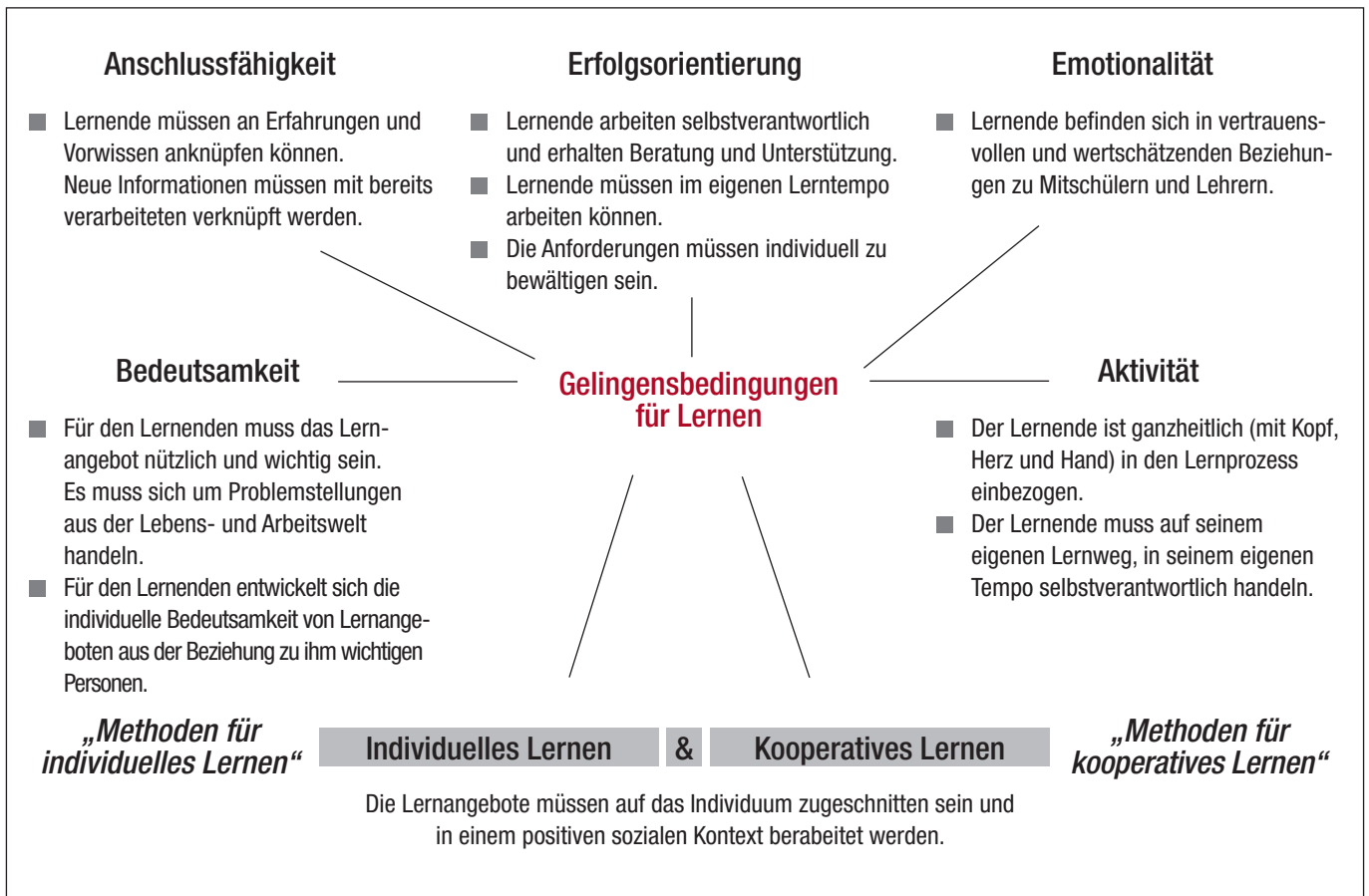
Bedeutsamkeit

Damit neue Eindrücke und Lernangebote gut gelernt und tief verankert werden, müssen sie für die Lebensbewältigung des Individuums bedeutsam sein, also Sinn geben. Nur wenn das Lernen individuelle Bedeutung hat, kann ein starkes Erfolgsgefühl mit seinen motivierenden Begleiterscheinungen auftreten und das Grundbedürfnis nach individuellem Wachstum befriedigt werden. Der Sinn eines Lerngegenstandes ergibt sich nicht nur dadurch, dass er hilft, das biologische Leben zu fristen (hilft, sich zu ernähren) sondern auch dadurch, dass man besser mit seinen Mitmenschen kommunizieren und am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilhaben kann. Diese Kommunikationsfähigkeit wiederum hilft dem Einzelnen im Spiegelbild des Anderen, mit dem es sich auseinandersetzt, sich selbst zu erkennen. Denn die Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“ bekommt man nur im Kontakt mit seinen Eltern, Lehrerin bzw. Lehrern und anderen Mitmenschen sowie in der Auseinandersetzung mit deren Bedeutungshorizonten³⁾.

Zudem hat sich in Untersuchungen zu der Wirkung von „Spiegelneuronen“ gezeigt, dass Lernerfolge ganz erheblich von der Vertrauenswürdigkeit des Gegenübers abhängen. Ähnliche Gedanken und Werthaltungen werden entwickelt, wie sie bei seinem Gegenüber also dem Lehrenden bzw. Vorbild beobachtet werden, wenn der Lernende dem Lehrenden vertraut, sich von ihm wertgeschätzt und respektiert fühlt. Für unser Thema ergibt sich daraus die Konsequenz, dass zu einem erfolgreichen individuellen Lernen der vertrauensvolle und auf gegenseitigem Respekt beruhende Kontakt zu Lehrern und Mitschülern gehört („Der Schüler lernt den Lehrer“ [H. R. Maturana]).

Anmerkungen:

- ¹⁾ Gerald Hüther beschreibt die Erfahrung guter Beziehungen und die Erfahrung des eigenen Wachstums als elementar für eine gesunde Entwicklung des Menschen.
- ²⁾ Antonowski beschreibt in seinem Konzept der Salutogenese, dass diese Einstellung zur Welt zu entwickeln ist, um gesund zu bleiben.
- ³⁾ Hier wird die essentielle Bedeutung der „gesunden Beziehung“ für die menschliche Entwicklung deutlich.



Fasst man die Konsequenzen, die wir aus den fünf Gelingensbedingungen für erfolgreiches und nachhaltiges Lernen gezogen haben, zusammen, wird deutlich, dass in einer angstfreien Lernatmosphäre, in intensivem vertrauensvollen Kontakt mit dem Lehrer und den Mitschülern den Lernenden ein individuell bedeutsames Lernangebot gemacht werden muss, das durch eine präzise Anpassung an ihre Vorerfahrungen und Vorkenntnisse individuelle Erfolgserlebnisse ermöglicht. Dies gelingt in einer Schule, in der engagierte, kompetente und menschlich kontaktfähige Lehrer ein Lernangebote gestalten und in denen die Schüler selbstverantwortlich aktiv sowohl individuell als auch kooperativ erfolgreich lernen können.

Wie dies gelingen kann und welche Voraussetzungen nötig sind, legen wir im Folgenden dar.

Gestaltung von individualisierenden Lernprozessen

Was bedeuten die vorangegangenen Überlegungen für die konkrete Umset-

zung von individualisiertem Unterricht? Wir skizzieren nachfolgend Auswirkungen auf die Lehrerrolle, den Einsatz von möglichen Instrumenten und Methoden und gängige Organisationsformen.

Es ist unbestritten, dass sich die Aufgaben von Lehrerinnen und Lehrern durch individualisierten Unterricht erweitern. Zunächst wollen wir uns darauf besinnen, was wir an den beruflichen Schulen hinsichtlich der Umsetzung der Gelingensbedingungen von Lernen schon gut machen, um dann herauszustellen, was weiter entwickelt werden muss oder dazu kommt. Wir haben auch bisher schon für ein lernförderliches Unterrichtsklima gesorgt und Teamfähigkeit gefördert. Die individuelle Bedeutsamkeit der Unterrichtsthemen war spätestens seit der Einführung des Lernfeldkonzepts mit der umfassenden Kompetenzorientierung und dem Bezug zur Arbeits- und Lebenswelt leitendes Prinzip für die Gestaltung von Lernprozessen. Von daher fällt uns das Bejahen und auch die Umsetzung der These von Ingrid Kunze nicht schwer, dass auch

„ein stärker individualisierter Unterricht an das Interesse der Schüler an subjektiv bedeutungsvollem Lernen und am Kompetenzerleben sowie an den Fähigkeiten zur Reflexion der Lernprozesse anknüpfen kann“ (Kunze 2008, S. 22). Aus unserer Sicht ist das nicht nur möglich, sondern zwingend notwendig, wenn man die Lernenden erreichen will.

Ebenso ist der selbstverantwortete schüleraktivierende Unterricht in handlungsorientierten Lernsituationen in unseren Schulen verankert. Auch die Anschlussfähigkeit von neuen Informationen ist uns bewusst und wir berücksichtigen sie zum Beispiel durch das Thematisieren von Vorwissen oder die Visualisierung mit Hilfe von Lernlandkarten sowie thematischen Strukturen. Allerdings beziehen wir uns dabei bisher in der Regel auf die gesamte Lerngruppe bzw. den „Durchschnittsschüler“, mit der Folge, dass die eine Gruppe von Lernenden unterfordert, die andere überfordert ist und nur auf die dritte das Lernangebot passt. Im individualisierten Unterricht hingegen geht es zentral

um die Passung zwischen den jeweils individuellen Lernvoraussetzungen des Einzelnen und dem Lernangebot. Das erfordert einerseits diagnostische Kompetenz auf der Basis planvoller systematischer Beobachtung und andererseits die Fähigkeit zu intensiver Lernberatung/Lerncoaching. Hinter diesen schnell hingeschriebenen Begriffen „diagnostische Kompetenz“ und „Lerncoaching“ stecken umfassende Konzepte, deren Umsetzung auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung bedeuten kann und in jedem Fall eine Erweiterung der Lehrerrolle erfordert. Hinzu kommt, dass bei individualisiertem Lernen als die radikalste Form der Binnendifferenzierung die Aufgaben nicht nur auf einzelne Lerngruppen differenziert zugeschnitten werden, sondern auch individuell auf den einzelnen Lernenden.

Auch die Gelingensbedingung Erfolgsorientierung ist uns nicht neu. Anforderungen haben wir bisher auch so gestellt, dass sie bewältigbar waren (vom „Durchschnittsschüler“). Konzepte zur Individualisierung von Unterricht legen den Focus auch hier auf den Einzelnen und sein Kompetenzerleben sowie die Entwicklung seiner Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Dies gelingt durch ein Lernangebot, das an den Stärken der Schülerinnen bzw. Schüler anknüpft und eine Balance zwischen Strukturvorgaben durch die Lehrenden und Selbstverantwortung der Lernenden beachtet. Entsprechende Planungsaspekte werden auch schon im gängigen Konzept der Handlungsorientierung berücksichtigt. Hinzu kommt im individualisierten Unterricht, dass sich die notwendigen Strukturvorgaben an den individuellen Lernständen der einzelnen Schülerinnen bzw. Schüler orientieren und nicht am Klassendurchschnitt. Für die dafür notwendige intensive Beratung und Unterstützung kommen Instrumente zur individuellen Steuerung und Reflexion sowie zur Beratung zum Einsatz.

Instrumente zur individuellen Steuerung und Reflexion:

- Logbucharbeit
- Portfolioarbeit
- Lernpass
- Kompetenzfeststellungstests
- Kompetenzraster

- Schülerfeedback
- etc.

Instrumente für die individuelle Beratung:

- Lernstandsgespräche
- Lernverträge

Es ist uns wichtig, deutlich zu machen, dass bei individualisiertem Unterricht etwas hinzukommt, aber keinesfalls das über Bord geworfen werden muss, was wir bisher für gut befunden haben. Dies gilt auch für die Methoden im Unterricht. Die Arbeit im individualisierten Unterricht ist gekennzeichnet durch eine sinnvolle Abwechslung von kooperativen und individuellen Lernformen. Kennzeichnend für kooperativen Unterricht ist eine Abfolge, bei der die Erarbeitung von Themen immer vom Lernstand (Vorwissen, Vorerfahrung, Kompetenzen, Fragestellungen, Lerninteresse, Zielsetzung etc.) jedes einzelnen Lernenden ausgeht und nach individuellen und kooperativen Lernphasen wie Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Plenum wieder beim einzelnen Lerner endet („Sandwichstruktur“). Partner- und Gruppenarbeit beim kooperativen Lernen sind immer auch gekennzeichnet durch die gegenseitige Weitergabe von Expertenwissen und das Erklären. Eine Voraussetzung für gelingendes Lernen ist das Einüben von Lern- und Arbeitstechniken. Deshalb sollten solche Techniken unterrichtsbegleitend mit den Schülerinnen und Schülern trainiert werden. Hier bietet sich die Einigung auf ein Methodencurriculum für den jeweiligen Bildungsgang an, in dem das Einüben bestimmter Arbeits- und Lern-techniken mit bestimmten Themen und Fächern verbunden wird.

Methoden für die Umsetzung der „Sandwichstruktur“:

- Think-Pair-Square-Share
- Gruppenpuzzle
- Lerntempoduell
- Lernspiralen
- problemorientierte und handlungsorientierte Lernsituationen

Methoden für die Phasen der individuellen Arbeit:

- Lernen an Stationen
- Wochenplanarbeit

- Lernjobs im Zusammenhang mit Kompetenzrastern
- etc.

Lern- und Arbeitstechniken:

- Strukturieren
- Memorieren
- Lesen
- Visualisieren
- Arbeits- und Zeitplanung
- etc.

Mit individualisiertem Lernen wird in der Regel eine Rhythmisierung des Unterrichts verbunden, d. h. es werden feste Zeiten für Einzel- und Gruppenarbeit sowie Arbeit im Klassenverband festgelegt. Dies kann jede einzelne Lehrkraft in ihrem Fach durchführen. Effektiver sind natürlich Formen der Teamarbeit mit allen in der Klasse unterrichtenden Lehrkräften, sodass Lernen in längeren Phasen mit komplexen fächerübergreifenden Aufgaben- und Problemstellungen möglich wird.

Wenn in einem Lehrerteam diese Form des individualisierten Unterrichts schon gut klappt, kann auch ein klassenübergreifendes oder sogar ein jahrgangsübergreifendes Arbeiten angestrebt werden. In der jahrgangsübergreifenden Organisationsformen ist „Sitzenbleiben“ oder die Förderung besonders begabter Schüler kein Problem mehr.

Es wird deutlich, dass wirklich konsequente Individualisierung nicht ohne Konsequenzen für die Struktur des Unterrichts und die Organisation von Schule umzusetzen ist. Hinzu kommt, dass die Komplexität pädagogischen Handelns zunimmt.

Wenn das Problem der unzureichenden Förderung des einzelnen Schülers durch individualisierten Unterricht gelöst werden soll, muss man nach Watzlawick aufpassen, dass „... die Lösung nicht zum Problem wird“. Wird nämlich die Individualisierung in dem bestehenden Schulsystem mit den bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen implementiert, entstehen Zielkonflikte und Widersprüche, von denen wir einige nachfolgend darstellen.

Widersprüche und Zielkonflikte

Als vorrangige Begründung für individualisierten Unterricht wird oft genannt, die Heterogenität innerhalb



Hier wird ein weiteres Problem deutlich: Auch bei einer intensiven individuellen Förderung können nicht gleiche Leistungen von allen Schülerinnen und Schülern erwartet werden. Eine Begründung für Individualisierung ist aber auch, dass individuelle Förderung als ein Weg angesehen wird, auf dem alle Lernenden die Bildungsstandards, also eine festgelegte Norm, erreichen. (Kunze, S. 17) Das ist allerdings nicht möglich, wenn die Standards so definiert sind, dass schwächere Schülerinnen und Schüler sie nicht erfüllen können und wenn zugleich bei immer mehr flächendeckenden Kontrollen von allen das Gleiche verlangt wird. (von der Groeben, S. 189). Es stellt sich so die Frage, ob Leistungsbewertung im individualisierten Unterricht nicht eher für das Lernen und das individuelle Wachstum förderlich ist, wenn sie die individuellen Lernfortschritte misst. Als „gut“ würde eine Leistung dann gelten, wenn eine Schülerin bzw. ein Schüler dem individuell erreichbaren Optimum möglichst nahe kommt (von der Groeben, S. 101). Da es aber definierte Standards für Abschlüsse und Berechtigungen gibt, kommen wir nicht umhin, diese Standards als Bezugsnorm für die Noten zu nehmen, was bei schwächeren Schülern meist zu einer lernhemmenden Frustration führt. Es sollte in diesem Zusammenhang über die Einführung von Mindeststandards nachgedacht werden.

einer Lerngruppe nicht zu groß werden zu lassen, die Schwächeren „mit zuziehen“ und Benachteiligungen auszugleichen. Diese Intention strebt auch danach, Bedingungen zu schaffen, bei denen gemeinsamer Unterricht überhaupt noch möglich ist.

Als eine andere vorrangige Begründung für individualisierten Unterricht wird angeführt, dass jede Schülerin und jeder Schüler ihre Begabungspotentiale ausschöpfen können und optimale Entwicklungsbedingungen erhalten. Damit wird jedoch die Heterogenität nicht kleiner, sondern größer: „Steigende Leistungsheterogenität ist das Ergebnis erfolgreichen Unterrichts“ (Baumert 2006, S. 43; vgl. dazu von der Groeben, S.101). Wir haben es also mit einem Zielkonflikt zu tun: Sollen die schwächeren Schüler gefördert werden und die leistungsstärkeren Schüler bei der Förderung der Schwächeren eingesetzt werden, damit auf einem gemeinsamen Level unterrichtet werden kann und somit möglichst alle Schüler die gesetzten Standards erreichen, oder sollen im individualisierten Unterricht alle Schüler konsequent gefördert werden, was sicherlich zu einer Verschärfung der Leistungsheterogenität führen würde. Eine Möglichkeit, beide Ziele zu verfolgen, besteht darin, zu bestimmten Themen/Fächern/Schwerpunkten

jahrgangübergreifenden Unterricht anzubieten. Dies ist in vielen beruflichen Bildungsgängen bei der kurzen Verweildauer der Lernenden in den beruflichen Schulen nur schwer möglich. Denkbar ist es jedoch auch, Lernsituationen zu konstruieren, in denen arbeitsteilig auf verschiedenen Niveaustufen gearbeitet wird. Und natürlich bleibt es in bestimmten Phasen des Unterrichts sinnvoll, leistungsheterogene Gruppen zu bilden, in denen die Leistungsstarken die Schwächeren unterstützen.

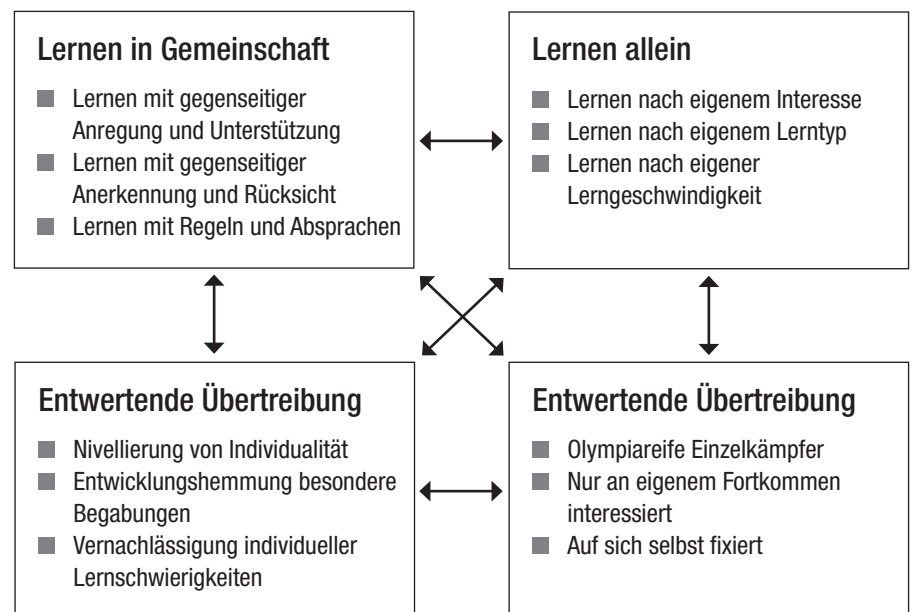




Foto: Jona/ita

Unseren Schülerinnen und Schülern werden wir sicher dann gerechter, wenn Berichte und Lernentwicklungsgespräche sich auf den individuellen Lernfortschritt beziehen und zugleich der Blick auf die Standards gerichtet ist. Wenn, wie oben gezeigt, beim Anlegen von Standards an die Lernentwicklung von Schülern gerade für die schwächeren Schüler immer wieder die Erfahrung des Scheiterns gegeben ist, ergibt sich die Frage, wer für dieses Scheitern verantwortlich ist.

Individualisierter Unterricht schließt für die Lehrkraft ein, den Schülerinnen und Schülern motivierende Lernräume und Lernanlässe zu bieten, Wissenslücken und Könnensdefizite zu beachten sowie bei Bedarf weitere Unterstützung zu organisieren (Kunze, S. 23). Damit kann Förderung als „Bring-schuld“ der Lehrenden angesehen werden und ein Scheitern der Schülerinnen und Schüler wäre dann das persönliche Problem der Lehrenden, obwohl wir alle wissen, dass wir Lernen nur ermöglichen und nicht erzeugen können. Die Personalisierung des Problems betrifft aber andererseits auch die Schülerinnen und Schüler: Wenn sie – trotz gegebener Förderung – nicht in der Lage sind, den Ansprüchen der Bildungsinstitution zu genügen, so können sie ihr Scheitern als persönlichen Versagen in ganz besonderem Maße verstehen (Kunze, S. 23). Die Verantwortung liegt bei ihnen selbst und zwar auch dann, wenn

ihre Lebensumstände problematisch oder defizitär sind. Die Herausforderung für die Lehrkraft, gegenüber den Lernenden, die angemessene Balance zwischen Fördern und Fordern zu finden, die Verantwortlichkeiten in der Lehrer-Schüler-Beziehung so zu verteilen, dass die Schüler optimal wachsen können, ist im individualisierten Unterricht besonders anspruchsvoll. Begegnen können die Lehrkräfte dem nur durch große Sensibilität, Verständnis und Wertschätzung gegenüber dem „Menschen“ Schülerin bzw. Schüler und mit großem didaktischem und pädagogischen Geschick, wenn es darum geht, Unterricht so zu gestalten, dass die Schülerinnen und Schüler selbstverantwortlich aktiv sein können und Erfolge haben.

„Nur dort, wo sich Bezugspersonen für das einzelne Kind persönlich interessieren, kommt es zu einem Gefühl, dass ihm eine Bedeutung zukommt, dass das Leben einen Sinn hat und dass es sich deshalb lohnt, sich für Ziele anzustrengen. Kinder und Jugendliche haben ein biologisch begründetes Bedürfnis, Bedeutung zu erlangen. Ohne ihnen zufließende Beachtung können sie nicht nur keine Motivation aufbauen, sondern sich auch nicht gesund entwickeln“ (Bauer 2007, S. 20).

Hannelore Muster-Wäbs
Rainer Pillmann-Wesche
Landesinstitut für Lehrerbildung
und Schulentwicklung (LI)

LITERATUR

Bauer, Joachim: Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. Hamburg 2007

Bernhart, Annette; Bernhart, Dominik: Methodentraining: Kooperatives Lernen. Ein Praxisbuch zum wechselseitigen Lehren und Lernen (WELL). Donauwörth 2007

Eschelmüller, Michele: Lerncoaching. Vom Wissensvermittler zum Lernbegleiter. Grundlagen und Praxishilfen. Bern 2007

Green, Norm; Green, Kathy: Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium. Das Trainingsbuch. 3. Auflage, Großburgwedel 2007

Goleman, Daniel; Boyatzis, Richard: Soziale Intelligenz – Warum Führung Einfühlung bedeutet. In: Harvard Business manager Januar 2009, S. 35-44

Hüther, Gerald: Biologie der Angst. Wie aus Stress Gefühle werden. Vandenhoeck & Ruprecht 1997

Hüther, Gerald: Die Bedeutung sozialer Erfahrung für die Strukturentwicklung des menschlichen Gehirns. In: Neurodidaktik. Weinheim und Basel 2006

Kunze, Ingrid: Begründungen und Problembereiche individueller Förderung in der Schule – Vorüberlegungen zu einer empirischen Untersuchung. In: Kunze, Ingrid; Solzbacher, Claudia: Individuelle Förderung in der Sekundarstufe I und II. Baltmannsweiler 2008, S.13-25

Maturana, Humberto R.; Pörksen, Bernhard: Der Schüler lernt den Lehrer. Pädagogik 7-8, 2002

Roth, Gerhard: Aus Sicht des Gehirns. Frankfurt am Main 2003

Storch, Maja; Krause, Frank: Selbstmanagement-ressourcenorientiert. Grundlagen und Trainingsmanual für die Arbeit im Züricher Ressourcen Modell (ZRM). Bern 2007

Von der Groeben, Annemarie: Verschiedenheit nutzen. Besser lernen in heterogenen Gruppen. Berlin 2008

Ergebnisse: Projekte SELKO und KomLern

PÄDAGOGISCHE INSTRUMENTE ZUR FÖRDERUNG INDIVIDUALISIERTEN LERNENS

In den Projekten SELKO und KomLern haben Kolleginnen und Kollegen aus 26 Beruflichen Schulen mit Unterstützung des Referates Berufliche Bildung im LI in den letzten Jahren zum Erreichen der Ziele des individualisierten Lernens ein Gesamtlernkonzept und die dazu notwendigen, unterstützenden Instrumente erarbeitet.

Im Folgenden werden die erarbeiteten Instrumente aus den beiden Projekten vorgestellt:

- **Individueller Lernentwicklungsplan:** In diesem wird die Lernentwicklung durch die Lehrkraft dokumentiert, damit diese nachvollzogen werden kann. Darin ist dokumentiert: das Aufnahmegespräch, die Ergebnisse der Lernstandserhebung und der Potentialanalyse und die Lernvereinbarungen, welche die Schülerin bzw. der Schüler mit der Lehrerin bzw. dem Lehrer getroffen hat.
- **Hinführung zum Lernkonzept:** Die Schülerinnen bzw. Schüler haben bisher anders gelernt, deshalb bedarf es einer intensiven Hinführung zu diesem individualisierten Lernen. Erfahrungsorientierte Einführungstage haben sich dabei bewährt.
- **Lernstandserhebungen und individuelle Rückmeldung gleich am Anfang,** um den individuellen Lernstand im Referenzrahmen, z.B. Kompetenzraster verorten zu können. Wichtig bei diesem Lernen ist, dass die Schülerin bzw. der Schüler etwas über den eigenen Lernstand weiß und dann mit dem Referenzrahmen den individuellen Lernweg planen kann.
- **Potenzialanalyse (Personal- und Sozialkompetenz) und individuelle Rückmeldung:** Für die Schülerinnen und Schüler aus den BVS-Klassen ist die Entwicklung dieser Kompetenzen besonders wichtig, um eine Betriebs- und Ausbildungsreife zu erreichen. Deshalb wurde dieses Verfahren erprobt. Die Rückmeldung der Schülerinnen und Schüler war durchweg positiv: „Noch nie habe ich eine solch ausführliche Rückmeldung zu mir erhalten.“

Im Lernbereich 1 wird dann die Entwicklung dieser Kompetenzen immer wieder besprochen und dokumentiert: Hierfür hat jede bzw. jeder die eigene Kompetenztafel.

- **Lernplan:** Alle setzen sich auf der Grundlage des Wissens über die eigenen Kompetenzen und mit Unterstützung des Lernbegleiters eigene Ziele. Eigene Ziele zu formulieren und diese auch zu verfolgen wird im Prozess langsam gelernt. Schüleraussage: „Ziele sind schnell gesagt, aber es ist schwer für mich, auch wirklich dabei zu bleiben.“
- **Portfolio:** In diesem Ordner dokumentiert jede Schülerin bzw. jeder Schüler für sich seine individuelle Lernentwicklung. Damit ist sie bzw. er jederzeit in der Lage, über die eigene Lernentwicklung Auskunft zu geben. Ein Portfolio stärkt die individuelle Selbstwirksamkeitserfahrung: „Ich weiß, was ich kann.“ Das Wissen über die eigenen Kompetenzen liegt in der Hand der Schülerin und des Schülers.
- **Gute Selbstlernmaterialien** geben der und dem Einzelnen Material in die Hand, mit dessen Hilfe die individuelle Kompetenzentwicklung gesteuert werden kann. Auf jedem Selbstlernmaterial ist die jeweilige Kompetenzstufe angegeben, auf der gelernt wird. Diese Kompetenzstufen sind in einem übersichtlich dargestellten Referenzrahmen beschrieben. Jeder kann sich in diesem Referenzrahmen verorten und auch die nächsten zu erreichenden Kompetenzstufen erkennen. Die Erarbeitung dieser Selbstlernmaterialien erfordert viel Zeit. Dafür waren und sind zusätzliche Personalressourcen

notwendig. Diese Ressourcen sind auch weiterhin notwendig. Aufgaben aus Schulbüchern sind keine Selbstlernmaterialien, weil sie immer die Lehrkraft als Vermittlerin benötigen.

- **Rhythmisierung des Unterrichts im Wochenplan:** Zeiten für die verschiedenen Lernformen, wie handlungsorientiertes Lernen, aktivierenden Unterricht, Selbstlernzeit sind hier festgelegt. Die beteiligten Schulen haben vereinbart, dass 25 Prozent der Zeit im Wochenplan in der Verantwortung der Schülerin bzw. des Schülers liegen, also Selbstlernzeit ist.
- **Lerncoaching:** Dieses Lernen braucht zielführende Unterstützung für jede Schülerin und jeden Schüler durch die Lernbegleitenden. Für diese Gespräche muss ein Zeitfenster im Wochenplan vorhanden sein. Dort, wo es gelungen ist, diese Lernberatung zu etablieren, hat sich das Lernverhalten schrittweise sehr positiv entwickelt.
- **Räume für individualisiertes Lernen** enthalten variable Tischgruppen mit schnell beweglichen Stühlen, Schränke für jede Schülerin und jeden Schüler, ein Bord mit den Ordnern für Selbstlernmaterialien, Pinwände, Flipchart und einen Laptopwagen.

*Michael Roschek,
Referatsleiter Berufliche
Bildung im LI*

WEITERE INFOS

www.li-hamburg.de/rbb.
Auf diesen Seiten finden Sie auch Ansprechpartner von den Schulen aus den Projekten SELKO und KomLern.

Unterstützungsangebote des Landesinstituts

NETZWERK SELKO / KOMLERN UND BESONDERE SEMINARANGEBOTE

Das HIBB hat den Auftrag, ein Rahmenkonzept zum individualisierten Lernen zu entwickeln. Das Landesinstitut bietet für die beruflichen Schulen Unterstützung an im Rahmen eines neuen Netzwerkes – zum Beispiel Seminare zur Gestaltung der Lernarrangements.

Netzwerk SELKO / KomLern ab August 2009

Im Rahmen der Bildungsoffensive des Hamburger Senats ist das HIBB beauftragt worden, ein Rahmenkonzept „Individualisiertes Lernen“ auf der Grundlage der Erfahrungen in den Projekten „SELKO“ und „KomLern“ zu entwickeln. Dieses Konzept wird federführend im HIBB entwickelt und mit den Schulen bis zum 1. Mai 2010 abgestimmt. Beide Projekte werden ein wichtiger Bestandteil des Rahmenkonzeptes sein und ab August 2009 im Rahmen eines Netzwerkes zusammen geführt, das vom Referat Berufliche Bildung des Landesinstituts koordiniert wird.

Die Pilotphase des Projektes SELKO ist bereits seit Juli 2008 beendet und ausgewertet, während das Pilotprojekt von KomLern im Juli 2009 abgeschlossen und evaluiert sein wird. Beide Projekte arbeiten an der schulgenauen Umsetzung des Lernkonzeptes „Individualisiertes kompetenzorientiertes Lernen mit Kompetenzrastern und individueller Lernbegleitung“. Da dieses Lernkonzept mit geringfügig unterschiedlichen Ausprägungen die beiden Projekte verbindet, liegt es nahe, die beteiligten Projektschulen in einem Netzwerk zusammenzuführen. Dieses wird im Oktober 2009 im Rahmen einer Auftaktveranstaltung gegründet.

Die Grundidee des Lernkonzeptes ist, dass die bzw. der Lernende selbst aussagefähig zu seinen Kompetenzen, seinen Zielen, seinem Lernprozess und

seinen Lernerfolgen ist. Hierbei wird sie bzw. er durch Lerncoaching von den Lehrkräften unterstützt (siehe Praxisbeispiele auf den folgenden Seiten, ausführliche Informationen finden Sie auch unter www.li-hamburg.de/rbb). Leitziel des Netzwerkes ist, dass die beteiligten Schulen auf der Grundlage des o. g. Lernkonzeptes ihr schulisches Umsetzungskonzept zum individualisierten Lernen weiter entwickeln und dabei vorhandene Erfolge nutzen und ausbauen. Dabei werden folgende Teilziele von den Beteiligten angestrebt:

- 1) Verfahren zur Bestimmung des Lernstands, der Kompetenzentwicklung und Potenzialanalyse (AV) werden regelhaft eingesetzt.
- 2) Die Instrumente zur Referenzierung (Kompetenzraster und Checklisten) sind fester Bestandteil des Unterrichts und werden weiterentwickelt.
- 3) Selbstlernmaterialien (Lernjobs) stehen in ausreichender Anzahl für den Lernenden zur Verfügung und werden von dem Lernenden ausgewählt und bearbeitet, um seine persönlichen Lernziele zu erreichen.
- 4) In der Unterrichtsorganisation sind die Selbstlernzeiten als ein Merkmal der individualisierten Lernkultur fest verankert und werden vom Lernenden zur Erreichung seiner persönlichen Lernziele genutzt.
- 5) Die Begleitung und Unterstützung des Lernenden in seinem Lernprozess wird durch regelhafte Lerncoaching-Gespräche, die in der Unterrichtsorganisation verankert sind, gewährleistet.

- 6) Die Lernenden dokumentieren ihre Lernentwicklung und ihre Lernerfolge unterrichtsbegleitend in einem Lernportfolio. Sie werden hierbei von den Lehrkräften unterstützt.

Unterstützungsangebote des Referats Berufliche Bildung

Das Landesinstitut unterstützt die teilnehmenden Schulen bei der Umsetzung und Weiterentwicklung des Lernkonzeptes durch Fortbildung, Beratung, Begleitung und Organisation der Vernetzung. Ihre Ansprechpartner sind Hilke Schwartz und Reinhard Kober. Die teilnehmenden Schulen ergreifen die entwickelten Maßnahmen, um die beschriebenen Ziele zu erreichen. Um voneinander zu lernen, ermöglichen sie – wie zurzeit begonnen – Hospitationen für interessierte Schulen und unterstützen sich gegenseitig als so genannte Referenzschulen.

Die bisher in den Projekten beteiligten Schulen entscheiden sich bis Anfang Oktober 2009, ob sie dem Netzwerk beitreten. „Neue“ Schulen, die das vorhandene Lernkonzept umsetzen wollen, werden in das Netzwerk aufgenommen, wenn sie mit einem Quorum von 75 Prozent der beteiligten Lehrkräfte die Umsetzung des Lernkonzeptes in der betroffenen Abteilung bzw. dem Bildungsgang bzw. der Stufe befürworten.

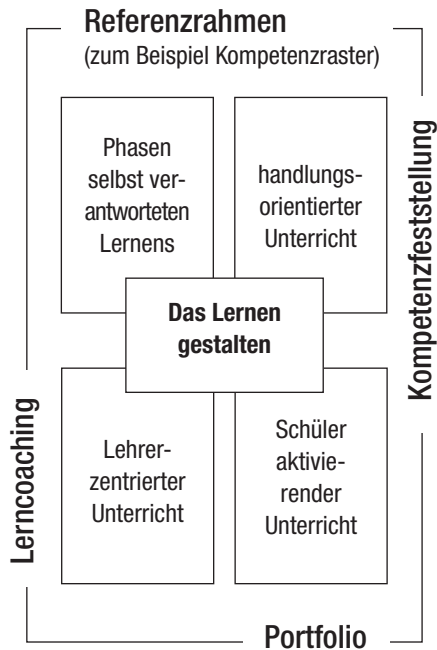
WEITERE INFOS

www.li-hamburg.de/rbb
Ansprechpartner/-in im Referat
Berufliche Bildung:
Hilke Schwartz; Tel.: (040) 4 28 01-25 80;
ab 10.08.09 neue Tel. Nr.: 42 88 42-664;
E-Mail: hilke.schwartz@li-hamburg.de
Reinhard Kober; Tel.: (040) 4 28 01-2789;
ab 10.08.09 neue Tel. Nr.: 42 88 42-663
E-Mail: reinhard.kober@li-hamburg.de

Seminarangebote zum Individualisierten Lernen

Das folgende Schaubild verdeutlicht die Herausforderung für Lehrkräfte, das individualisierte Lernen zu unterstützen und Lernprozesse zu gestalten.

Denn ein individualisierter kompetenzorientierter Unterricht umfasst mehr als die Phasen des selbstverantworteten Lernens.



Mit den aufgeführten Seminarangeboten, die wir auf Nachfrage schulgenau durchführen, unterstützen wir die Lehrkräfte in der Gestaltung ihrer Lernarrangements:

Anzustreben ist ein Schülerinnen und Schüler aktivierender Unterricht, gekennzeichnet durch

- Handlungsorientierten Unterricht
- Teamentwicklung im Klassenraum: soziales und kooperatives Lernen
- Förderung der Selbstlernkompetenz von Schülerinnen und Schülern
- Lernentwicklungsgespräche führen (die Lehrkraft in der begleitenden Rolle)
- Die Unterstützung der Lernentwicklung mit einem Portfolio.

Hilke Schwartz, Michaela Frede, LI

WEITERE INFOS

Ausführliche Seminarbeschreibungen finden Sie unter www.li-hamburg.de/rbb
Ansprechpartnerin im Referat Berufliche Bildung: M. Frede; Tel.: (040) 4 28 01-25 80; ab 10.08.09 neue Tel. Nr.: 42 88 42-664
E-Mail: michaela.frede@li-hamburg.de

Praxisbericht aus der W 3

SELKO AN DER BERUFLICHEN SCHULE NIENDORF

Zunächst werden die Kompetenzen der Schüler¹⁾ mit Hilfe von Eingangstests und Selbsteinschätzungen eingeordnet. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Niveaustufe (Bepunktung) definiert den individuellen Startpunkt des Schülers für sein Lernen.

Durch die Bearbeitung von „Lernjobs“ kann jeder Schüler seinen eigenen Lernweg gehen und wird dabei durch Lernstandsgespräche und Lerncoaching von Lehrern beratend begleitet. Die Arbeit folgt folgender SELKO-Definition: SELKO bedeutet „Selbstverantwortetes individualisiertes Lernen mit Kompetenzrastern und individueller Lernberatung“. Im Rahmen der Arbeit sollten alle Beteiligten eine Antwort geben können auf die Frage: Wie funktioniert selbst verantwortetes Lernen? Bei der schulischen Arbeit sollte allen Beteiligten jederzeit klar sein:

- „Ich weiß, wo ich stehe.“
- „Ich weiß, wo ich hin will.“
- „Ich werde auf dem Weg begleitet.“

Einführungswoche

Für die Schüler beginnt das „neue Lernen“ an der W 3 mit einer Einführungswoche. Dabei gilt es, sich mit der Arbeit mit SELKO grundsätzlich vertraut zu machen. Die Schüler erhalten das (neue) Arbeitsmaterial für die zweijährige Ausbildung, das von den Kollegen der W 3 mit großem Arbeitseinsatz erarbeitet und zusammengestellt wurde.

Es finden Kompetenzfeststellungen und Einzelgespräche mit jedem Schüler statt, um seine bereits vorhandenen Kompetenzen als Startpunkt für seine weitere Arbeit festzuhalten.

Dazu wurden Kollegen durch Fortbildungen, koordiniert durch das LI, in den Bereichen Lernstandsgespräche und Lerncoaching geschult. Dies war für die Lehrkräfte die Voraussetzung für die Umsetzung ihrer neuen Rolle als Lernberater bzw. Lernbegleiter.

„Selbstlernzeit“

Für die BFStq-Schüler gibt es sechs Stunden Selbstlernzeit in der Woche. In diesen Stunden entscheiden die Schüler selbst, ob sie sich mit Englisch, Deutsch oder Mathematik beschäftigen. Haben sie sich für einen Inhalt entschieden, müssen sie Ziele und den Weg dorthin in einem Wochenplan dokumentieren. Diese Wochenpläne dienen gemeinsam mit den Klausuren, erarbeiteten Lernjobs und Präsentationen als Grundlage für das nächste Lernstandsgespräch und die nächste „Punktesetzung“ im Kompetenzraster. SELKO bietet so die Möglichkeit, den unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler Rechnung zu tragen und sie entsprechend ihrer Kompetenzen zu fördern oder zu fordern.

Durch das selbstständige Arbeiten der Schüler gewinnt die jeweilige Lehrkraft viel Zeit für die Einzelbetreuung. „Input“ gibt es als Angebot des Lehrers oder gemäß der Nachfrage der Schüler; dieser Input ist nicht unbedingt mehr auf die ganze Klasse orientiert, sondern bedient auch individuelle Nachfragen.

Rahmenbedingungen

Die grundsätzlichen Rahmenbedingungen an Schulen lassen sich meistens nur schwer verändern.

Es gibt aber zwei wichtige Voraussetzungen für ein Gelingen in der Schule:

1. Es braucht motivierte Kollegen, die den Mut haben, sich auf etwas Neues

Anmerkung:

¹⁾ Aus Gründen der Lesefreundlichkeit wird nur die männliche Schreibform verwendet. Gemeint sind aber in gleicher Weise beide Geschlechter.

einzulassen und einen Rollenwechsel zu wagen (vom Lehrer zum Lernberater).

- Die gesamte Schulleitung muss hinter solch einem Projekt stehen und bereit sein, an notwendiger Stelle auch für Entlastung Sorge zu tragen.

Erfahrungen nach anderthalb Jahren

Inzwischen lässt sich festhalten:

- Schüler machen die Erfahrung, dass das Selbstverantwortete Lernen sehr viel mehr als „früher“ von Ihnen abverlangt. Sie brauchen eine gewisse Zeit, um mit den Tools Kompetenzrastern, Checklisten etc. vertraut zu werden. Haben sie sich in die neue Methode hineingefunden, schätzen sie es zumeist, dass man ihnen Verantwortung übergibt. Durch die intensive Betreuung der Schüler (Lerncoaching) fühlen sie sich als individuelle Person wertgeschätzt. Dies führt offenbar zu einem stark verbesserten Sozialklima in den Klassen.
- Lehrer fühlen sich entlastet. Sie haben endlich Zeit für den einzelnen Schüler. Durch die notwendige, sehr enge Zusammenarbeit zwischen den Kolleginnen und Kollegen ist eine neue Art von Teamarbeit entstanden, die zu positiven Synergieeffekten führt. Allerdings empfinden es manche Kollegen immer noch als schwer, das „Gewohnte“ wirklich „loszulassen“, ein neues Rollenverhalten zu praktizieren.

Ausblick

SELKO ist eine Unterrichtsmethode, die den Unterricht fördert, der als handlungsorientiert bezeichnet werden kann und der den Schüler zu einem selbstverantworteten Lernen motiviert.

Selbstverantwortung steht im Mittelpunkt des Unterrichts; Selbstverantwortung ist auch eine Herausforderung im späteren Berufsleben. Hier steht der Schule ein Unterrichtsinstrument zur Verfügung, mit dem man auf die immer unterschiedlicher werdenden Lernvoraussetzungen von Schülern reagieren kann. Unser Ziel: Das Lernen so weit wie möglich in die Hand des Lernenden zu geben und diesem zu ermöglichen, sich als selbstwirksam zu erfahren.



Foto: fotolia

Die nächste Herausforderung ist, den Lernbereich I, die sozialpädagogischen Inhalte, selbstverantworteter und individueller zu gestalten. Dazu überprüfen wir gemeinsam, was im Lernbereich I gut läuft und ausgebaut werden kann. Wir entwickeln die ersten fächerübergreifenden „Lernjobs“, bei denen die Lernenden die Möglichkeit haben, sich vor Beginn der Arbeit selbst einzuschätzen – im Hinblick auf die Fragen, welches Wissen und welche Kompetenzen sie schon besitzen und welche sie noch erwerben wollen.

Fertige „Lernjobs“ stellen wir allen Kollegen zur Verfügung. Dies bringt mehrere Vorteile mit sich.

Einerseits dienen sie zur Entlastung der Kollegen, die auf „fertige“ Unterrichtsmaterialien zugreifen können. Andererseits besteht die Möglichkeit, unterrichtete Lernjobs inhaltlich und methodisch zu überprüfen.

Dadurch findet ein reger kollegialer Austausch von Informationen statt. Es ist erwünscht, Neues anzustoßen, zu benennen, zu spiegeln und zu interpretieren. Es sollte geprüft werden, ob Unterrichtsmethoden oder -materialien brauchbar sind oder neu „gedacht“

werden müssen. Auch Schülerinnen und Schüler haben hier die direkte Möglichkeit, Einfluss auf das zu vermittelnde Wissen zu nehmen, indem sie Unterrichtseinheiten bewerten, reflektieren und evaluieren. Durch diese Vernetzung von Wissensvermittlung und aktive Teilhabe werden die individuelle Leistungsfähigkeit und Lernbereitschaft erhöht.

Als Ziel gilt ebenfalls hier: Die Stärkung der Schüler in ihrer individuellen Selbstständigkeit durch den Aufbau von Handlungskompetenz.

Zum neuen Schuljahresbeginn wird ein Treffen organisiert, um diese Ideen allen sozialpädagogischen Schulen zugänglich zu machen; gegebenenfalls geht es dann auch darum, Ideen gemeinsam weiterzuentwickeln.

Harriet Hoensch, W 3

WEITERE INFOS

www.hh.shuttle.de/w3/index.html

www.hh.shuttle.de/w3/html/page93427.html

Projekt SELKO

ERSTE ERFOLGE AN DER STAATLICHEN HANDELSCHULE BERGEDORF

Ein motiviertes Kollegium, begeisterte Schülerinnen und Schüler, ruhiges Arbeiten – mit dem Projekt SELKO verbuchte die H 17 schon bald nach den ersten Versuchen Erfolge.

Das Lernen mit Kompetenzrastern startete an der H17 im Schuljahr 2007/08. Schülerinnen und Schüler der Oberstufe der teilqualifizierenden Berufsfachschule Wirtschaft und Verwaltung sammelten von Oktober 2007 an in den Fächern Sprache und Kommunikation, Fachenglisch und Mathematik (Lernbereich II) ihre ersten Erfahrungen damit individualisiert zu lernen.

Schon ein halbes Jahr später zeigten sich die ersten Erfolge. In einer Umfrage im April 2008 konstatierten die am Projekt mitarbeitenden Lehrkräfte eine

- motivierte und aufgeschlossene Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler
- ruhige Arbeitsatmosphäre
- hohe Akzeptanz der Schülerinnen und Schüler bei der Erprobung eines neuen didaktischen Konzepts.

Die Auswertung des Schüler-Feedbacks löste einen weiteren Motivationsschub bei der Umsetzung von SELKO aus: Mehrheitlich bewerteten Schülerinnen und Schüler das individualisierte Lernen als positiv, weil sie beispielsweise ihr Lerntempo selbst bestimmen und sich frei entscheiden können, ob sie ihre Lernjobs allein oder in einer Gruppe bearbeiten möchten. Möglicherweise gaben die Oberstufenschülerinnen und -schüler dieses positive Feedback, weil sie bereits in der Unterstufe gute Erfahrungen mit dem handlungsorientierten Lernfeld-Unterricht und selbstständiger Arbeitsweise gesammelt hatten.

Vorbereitungen des Kollegiums

Eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen hatte 2005 begonnen, in der Berufsschule im Lernbereich I das selbstgesteuerte Lernen in einer kooperativen Form (Skola) einzuführen. Bald

danach befasste sich das ganze Kollegium auf einer Fortbildungsveranstaltung in der H 17 unter der Leitung von Priska Fuchs vom Kaufmännischen Bildungszentrum Zug (Schweiz) mit dem individualisierten Lernen. Im Schuljahr 2006/07 starteten die ersten Versuche in der teilqualifizierenden Berufsfachschule Wirtschaft und Verwaltung.

In knapp einem Jahr machten sich die am Projekt SELKO mitarbeitenden Kolleginnen und Kollegen mit dieser



Schülerinnen mit SELKO-Unterlagen

neuen Unterrichtsform vertraut. Auf Workshops des Landesinstituts erstellten sie gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen weiterer SELKO-Schulen die Kompetenzraster und Checklisten. Darüber hinaus konzipierten und entwickelten schulinterne Arbeitsgruppen komplexe Lernarrangements.

Veränderungen in der Schule

Die H 17 schuf für den Bereich „Selbstständigkeit fördernde Unterrichtsformen“ neue Organisationsformen:

- Einer der Arbeitsschwerpunkte der

SELKO-Konferenz ist der Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Schulformen und Fachrichtungen. Die Konferenz setzt sich aus Kolleginnen und Kollegen zusammen, die im Lernbereich II in der Höheren Handelsschule, der vollqualifizierenden und teilqualifizierenden Berufsfachschule (BFS-vq, BFS-tq) sowie der Berufsvorbereitung (BVS) unterrichten.

- Die mit dem individualisierten Lernen befassten Arbeitsgruppen wurden in SELKO-Fachgruppen umbenannt. Diese organisatorische Einheit beschäftigt sich vorrangig damit, ein Rahmenkonzept zur Unterrichtsorganisation und dessen Evaluierung zu erarbeiten sowie Selbstlernmaterialien zu entwickeln.
- Es werden pädagogische Jahreskonferenzen durchgeführt.
- Seit August 2008 wurden drei A 14-Fachleiterstellen mit dem Schwerpunkt selbstgesteuertes und individualisiertes Lernen besetzt.
- Seit 2006 sind die Selbstständigkeit fördernden Unterrichtsformen in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen verankert.

Die neuen Schülerinnen und Schüler der Unterstufe der BFS-tq des Schuljahres 2008/2009 erhielten Stahlschrankschließfächer und je vier Ordner für die Aufbewahrung der SELKO-Materialien. Ein SELKO-Klassenraum wurde mit Laptops, Drucker und Beamer ausgestattet.

Entwicklung bei den Beteiligten

Im Vergleich zum Vorjahr ergaben sich weitere grundlegende Veränderungen. Die Schüler der Unterstufe

beteiligten sich in der ersten Schulwoche in den SELKO-Fächern an einem Eingangstest, um ihre Lernausgangslage zu bestimmen. Ihnen wurde auf einer zentralen Einführungsveranstaltung das SELKO-Konzept vorgestellt. Im Stundenplan fest verankert ist eine Lerncoaching-Stunde. Jede Schülerin und jeder Schüler führt mit der entsprechenden Fachlehrkraft pro Schulhalbjahr und Fach ein verpflichtendes Lernentwicklungsgespräch. Das Rahmenkonzept für

das Fach Sprache und Kommunikation wurde geändert, denn die Lernjobs werden nicht mehr in geblockten Einheiten bearbeitet. Die Lernenden und ihre Berater verfügen über zwei Wochenstunden für selbstorganisiertes Lernen, insgesamt etwa 70 Stunden in der Unterstufe.

Im laufenden Schuljahr 2009/10 arbeiten die Fachgruppen daran, das Lernen mit Kompetenzrastern im Bereich der BFS-tq weiterzuentwickeln und das Konzept SELKO auch in den Klassen

der Höheren Handelsschule und BFS-vq einzuführen.

Es bleibt noch viel zu tun – auf dem Weg zu einer neuen Lehr- und Lernkultur.

Manfred Duttenhöfer (H 17)

WEITERE INFOS

www.handelsschule-bergedorf.de/

Arbeiten mit Lernlandkarten und Lernberatung

LERNSETTINGS GESTALTEN – LERNVEREINBARUNGEN TREFFEN

Einige Lehrerinnen und Lehrer betreiben allerlei Vorbereitungsfließ für ihren Unterricht, ohne dadurch notwendigerweise erfolgreich zu sein. Zum Teil hat das mit einem rezeptionsorientierten Lernverständnis zu tun, das die Lernenden nicht in die Lage versetzt, den Lernsinn zu verstehen.

Die Autorin zeigt, was man tun kann, um dem entgegenzuwirken, z. B. durch Arbeit mit Lernlandkarten oder Lernberatung, um Anschlüsse zum vorhandenen Wissen herzustellen. So wird Lernen zu einem subjektiven Konstruktionsprozess, indem die Schülerinnen und Schüler aus Fachinformationen schlüssiges Wissen gewinnen.

Lernberatung ist ein partizipativer Prozess. Er ist für die Lernenden überschaubar und immer nachzuvollziehen. Lernberatung setzt auf Freiwilligkeit. Die Schüler und Schülerinnen erleben in der Interaktion mit ihren Lernberatern, dass sie eigene Entscheidungen treffen, ihre Arbeit reflektieren und bilanzieren, eigene Lernwege finden und mit unterschiedlichen Lernwegen experimentieren können.

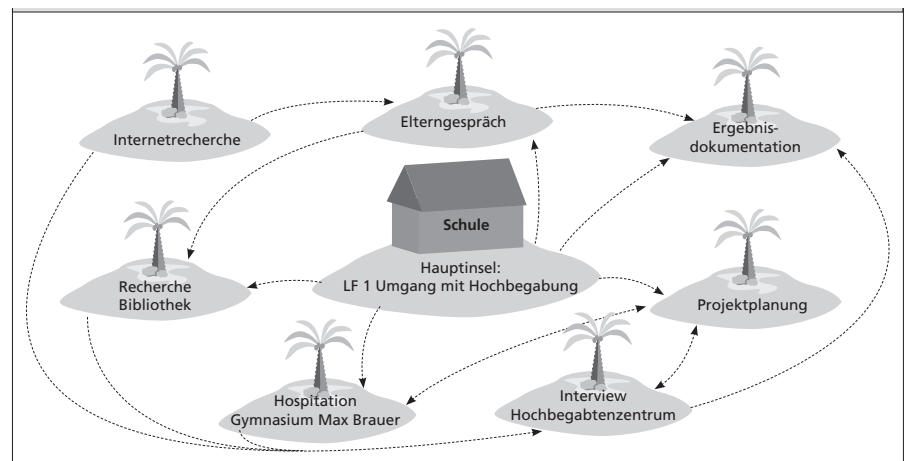
Selbstgesteuerte und problemlösungsorientierte Lernformen, wie sie in einigen Klassen der Fachschule für Sozialpädagogik 2 in Hamburg praktiziert werden, setzen besondere Lernsettings voraus, die die Selbstreflexivität der Lernenden unterstützen und ihre Selbstorganisationsfähigkeit fördern:

Die Lernenden haben Gelegenheit, unter räumlich guten Bedingungen zu lernen.

Die Lernenden arbeiten in eigenen Klassenräumen, es gibt kleine Gruppenarbeitsräume und Besprechungszimmer. Internetzugänge sind vorhanden, obendrein eine Lernbibliothek (mit Bibliothekar) und ein im Aufbau befindlicher Lernquellenpool. Für die

Arbeitsmaterialien und die Verwahrung der Portfolios gibt es Schränke. Die Schule kennt keine Klingelzeichen, die den Arbeitsprozess unterbrechen. Die Lernzeiten am Tag für Selbstorganisiertes Lernen (SOL) sind flexibel: Der Tag enthält Selbstlernzeiten, bietet Möglichkeiten zur Bildung selbst organisierter Lerngruppen und ausreichend Zeit für Lernberatung.

Lernlandkarte



Lernkarteikarte (Muster)			
Name: Klasse:		Datum: Lernfeld:	
Was ich heute neu gelernt habe:	Woran ich erkenne, dass ich erfolgreich gelernt habe:	Fragen, die ich noch zum Thema habe:	An dieser Frage werde ich in der nächsten Stunde weiterarbeiten:
Meilensteine, die es seit der letzten Lernberatung gegeben hat:	Schwierigkeiten und wie ich damit umgegangen bin:	Ich habe Beratungsbedarf:	Kommentar der Lernberatung:

Die Lernenden erhalten eine prozessbegleitende Lernberatung.

Im Rahmen dieser fortlaufend verfügbaren Lernberatung werden gegenseitige Erwartungen geklärt. Ein wichtiger Beitrag zu einer für selbstständige Arbeit förderlichen Lernkultur, die den Lernenden hilft, das individuelle und kollektive Lernen selbst in die Hand zu nehmen. Sie reflektieren den eigenen Lernprozess und entwickeln metakognitive Kompetenzen. Die Lernberatung bietet eine Gesamtorientierung für den Lernprozess und stützt die Individualität des Einzelnen.

Der Lernvertrag

Der Lernvertrag enthält Zielvereinbarungen und klärt, welche Ressourcen zur Erreichung des Ziels notwendig sind:

- Welche personelle Unterstützung wird gewünscht?
- Welche Arbeitsmittel müssen bereitgestellt werden?
- Wie viel Zeit ist zur Erreichung des Ziels notwendig?

Die Schülerinnen und Schüler des 2. Semeters der FSP2 kennen den Lehrplan, sie verfügen über Praxiserfahrung, haben im ersten Ausbildungsabschnitt Biografiearbeit geleistet und sich mit ihrem individuellen Zugang zum Lernen auseinandergesetzt. Auf dieser Grundlage formulieren sie einen Lernvertrag, der mit der Lernfeldlehrkraft abgestimmt wird. Die Lehrkraft akzeptiert auch ungewöhnliche Lernwege und -settings und ermutigt dadurch zum Entdecken vorhandener Potenziale. Grundvoraussetzung für gelingende Gespräche sind eine gute Atmosphäre,

die Transparenz der Entscheidungen und eine Kultur des Vertrauens.

Leitidee:

- Die im Lernvertrag vereinbarten Ziele sind Grundlage für das Lernen im Bereich des selbstgesteuerten Lernens.
- Der Lernvertrag steht für die gute Zusammenarbeit zwischen Lernenden und Lehrkräften.
- Die Lernenden übernehmen eine große Verantwortung für den eigenen Lernerfolg.
- Mit ihrer Unterschrift dokumentieren die Beteiligten den gegenseitigen Respekt und die gemeinsame Verantwortung für das Lernergebnis.

Nach jeder Selbstlerneinheit füllen die Schüler und Schülerinnen eine Lernkarteikarte aus. Auf dieser wird der Lernerfolg und/oder der Beratungsbedarf dokumentiert und mit der Lehrkraft/Lernberatung weitere Arbeitsschritte vereinbart. Die Lernkarteikarte ist Grundlage für das Lernberatungsgespräch.

Das Lernberatungsgespräch vollzieht sich in einem offenen dialogischen und interaktiven Prozess, orientiert sich dennoch am Curriculum. Lernberatung ist ein partizipativer Prozess. Er ist für die Lernenden überschaubar und nachvollziehbar und setzt auf Freiwilligkeit. Die Schüler und Schülerinnen erleben in der Interaktion mit ihren LernberaterInnen, dass sie eigene Entscheidungen treffen, ihre Arbeit reflektieren und bilanzieren, eigene Lernwege finden und mit unterschiedlichen Lernwegen experimentieren können.

Ist das Schwerpunktthema für den nächsten Lernabschnitt gewählt, in der Lernberatung abgesprochen und in einem Lernvertrag festgehalten, gestalten die Schüler und Schülerinnen eine Lernlandkarte (Beispiel siehe oben; LF steht für Lernfeld).

Die Lernlandkarte zeigt unterschiedliche Pfade, die die Schülerin gehen möchte, um das Thema der Hauptinsel erfolgreich bearbeiten zu können. Die Landkarte wird gut sichtbar am Arbeitsplatz angebracht. Sie unterstützt die Lernenden, ihre Lernwege im Blick zu behalten, und sie bietet dem Lernberater die Möglichkeit, gezielt nachzufragen. Alle Dokumente, Verträge, Protokolle, Arbeitsergebnisse, Kommentare der Lernberatung usw. werden in einem Portfolio festgehalten.

Schülerkommentare:

- „Ich kann endlich selbst entscheiden, wie ich lernen will.“
- „Das Verhältnis zur Lehrkraft ist sehr gut und intensiv geworden.“
- „Viel und ungewohnte Arbeit.“
- „Früher war das Arbeiten einfacher, aber nicht so erfolgreich.“
- „Ich werde besser unterstützt und fühle mich ernstgenommen.“

*Petra Stamer-Brandt
Petra.Stamer-Brandt@bsb.hamburg.de
Stellvertretende Schulleiterin der
Fachschule für Sozialpädagogik
Hamburg-Altona FSP 2*

HINWEIS

Der Beitrag ist zunächst im Friedrich Verlag (Seelze bei Hannover) erschienen.

Interview mit Senatorin Christa Goetsch

„BERUFLICHE SCHULEN SIND ECKPFEILER DER BILDUNGSOFFENSIVE“

Am Donnerstagabend, am 14. Mai 2009, diskutierte Senatorin Christa Goetsch zum zweiten Mal binnen eines Jahres aktuelle Fragen der Bildungspolitik mit den Schulleiterinnen und Schulleitern der beruflichen Schulen.

Im Mittelpunkt standen die Schulreform, die Gestaltung des Übergangs Schule-Beruf und die Weiterentwicklung der Bildungsangebote der Berufsschulen. Grund genug, bei der Senatorin einmal nachzufragen. Es ist übrigens seit Gründung des HIBB das erste Interview in „ihbs“ mit einer Senatorin.

ihbs: *Frau Senatorin, im Gespräch mit den Schulleitungen in der „Ehemaligen Kaffeebörse“ spürte man bei Ihnen eine gewisse Begeisterung für die beruflichen Schulen. Woher rührt das?*

Senatorin Christa Goetsch: (lacht) Unabhängig davon, ob es berufsbildende oder allgemeinbildende Schulen sind: Wo gute Arbeit geleistet wird, da soll man das auch sagen. Und in wichtigen Fragen der Weiterentwicklung von Unterrichtqualität und Schulentwicklung sind in den letzten Jahren von den Kolleginnen und Kollegen der beruflichen Schulen Meilensteine gesetzt worden. Als Beispiele fallen mir die Konzepte der Lernfeldorientierung und des individualisierten Lernens in den Projekten Selko und KomLern ein. Auch die Lernortkooperation und die Erfolge in der Zusammenarbeit mit Betrieben und Unternehmen sind einfach gut. Dass die Einführung des Qualitätsmanagements mit allen Schulen in deren Ziel- und Leistungsvereinbarungen verabredet worden ist, finde ich vorbildlich. Zu deren Unterstützung gibt es unter anderem ein gut funktionierendes Netzwerk, an dessen Treffen im Mai wieder rund 100 Lehrerinnen und Lehrer teilgenommen haben.

ihbs: *Mancherorts wurde aber beklagt, dass in der Diskussion der Schulreform diese Themen kaum beachtet wurden. Nun haben die Regionalen Schulentwicklungskonferenzen (RSK) ihre Empfehlungen abgegeben, die Einführung der Primarschule verliert bei den Skeptikern an Schrecken und die Fort-*



bildungsoffensive nimmt an Fahrt auf. Erhalten die beruflichen Schulen jetzt mehr Aufmerksamkeit bei der Gestaltung der Schulreform?

Goetsch: Unsere Schulreform hat das Ziel, alle Jugendlichen in ihren Talenten zu fördern, um sie für das Leben und einen Beruf fit zu machen. Deswegen sind die Beruflichen Schulen von Beginn an bei der Konzept-

entwicklung oder auch bei den RSKs beteiligt gewesen. Das sehen Sie auch bei der Fortbildungsoffensive, an den Eckpunkten für die Reform des Übergangs Schule-Beruf oder der Schulgesetznovellierung, mit der wir unter anderem eine sichtbare Stärkung der Beruflichen Oberstufe erreichen wollen. Richtig ist allerdings, dass in den Medien die Diskussion vor allem über die Primarschulen geführt

wurde. Ich habe aber keinen Zweifel daran aufkommen lassen: Die Beruflichen Schulen sind ein Eckpfeiler der neuen Bildungsoffensive.

ihbs: *Hamburg hat als Metropolregion einen sehr hohen Anteil an bildungsbenachteiligten Schülerinnen und Schülern. Es ist leider zu befürchten, dass vor allem Jugendliche mit schlechtem oder fehlendem Schulabschluss von der Arbeitsmarktentwicklung weiter negativ betroffen sein werden. Aber viele Herausforderungen können nicht erst von den beruflichen Schulen aufgefangen können.*

Goetsch: Deswegen setzen wir mit unseren Reformen schon früher an: Zum einen wollen wir mit einer verstärkten Berufsorientierung schon in der Sekundarstufe I und einer verbesserten Gestaltung des Übergangs Schule-Beruf frühzeitig lernschwächeren – aber auch lernstärkeren – Schülerinnen und Schülern berufliche Perspektiven eröffnen. Zum anderen wollen wir sogenannten noch nicht ausbildungsreifen Schülerinnen und Schülern durch ein flexibles System von passgenauen Vorbereitungsmaßnahmen in Kooperation mit Betrieben den Weg in die Berufswelt ebnen.

ihbs: *Kritisiert wird aber nicht zu unrecht, dass es in diesem Übergangsbereich zu viele Maßnahmen und zu viele Akteure gibt, die sehr engagiert sind, aber im Endeffekt nicht wirksam genug. Muss hier nicht umgedacht werden?*

Goetsch: Ich freue mich, dass es immer mehr Verbündete gibt, die dies nicht mehr ertragen wollen und ihre Kräfte bündeln, um sich für bildungsbenachteiligte Jugendliche einzusetzen. Besonders die neuen Kooperationen zwischen Schulen, Kammern, Gewerkschaften, Betrieben sowie zum Beispiel der Agentur für Arbeit und der Behörde bieten wichtige Ansatzpunkte. So habe ich vor ein paar Wochen den Startschuss für das Projekt „Kora“ gegeben. Hier wird regional die Arbeit für diese Jugendlichen vernetzt und dabei unabhängig von ausgetretenen Pfaden und Zuständigkeiten geholfen.



Foto: Stefan Malzkorn

ihbs: *Wir haben in der letzten Ausgabe von ihbs über die Eckpunkte der Reform des Übergangssystems Schule-Beruf berichtet. Können Sie heute schon Konkretes sagen?*

Goetsch: Wir führen zurzeit (29. Mai, d. Red.) die letzten Abstimmungsgespräche zum Rahmenkonzept, das im Juni öffentlich vorgestellt werden soll. Soviel kann ich aber schon jetzt sagen: Wir wollen eine systematische verbindliche Berufsorientierung an allen Stadtteilschulen und Gymnasien etablieren und verbindliche Kooperation mit beruflichen Schulen auf- und ausbauen. Auch gilt das Motto: Je früher desto besser: Der Übergang Schule-Beruf muss so schnell es geht Perspektiven eröffnen und Frustrationen vermeiden. Dafür gilt es, das Interesse der Schüler und Schülerinnen früh zu wecken und zeitgleich den Kontakt zu den Betrieben herzustellen. Hier spielt dann das Know-how der Berufsschulkolleginnen und -kollegen eine ganz entscheidende Rolle für das Gelingen. Ihre Erfahrungen, Kompetenzen, ihre Nähe zu den Betrieben und die Lernortkooperation der beruflichen Schulen sind bei der Unterrichts- und Schulentwicklung innerhalb der Stadtteilschulen, aber auch der Gymnasien unverzichtbar.

ihbs: *Neben den Schwierigkeiten, bildungsbenachteiligten Jugendlichen den*

Übergang in die Berufswelt zu ermöglichen, wird aber auch ein Fachkräftemangel befürchtet. Muss daher nicht auch mehr für die Attraktivität der Berufsbildung und für die Durchlässigkeit zu den Hochschulen getan werden?

Goetsch: Das ist richtig. Deswegen wollen wir durch die Schulgesetznovellierung auch im Rahmen der dualen Ausbildung den Zugang zur Hochschule erleichtern. Zukünftig wird es möglich sein, im Rahmen einer beruflichen Ausbildung eine Hochschulzugangsberechtigung zu erlangen bzw. durch den Besuch der Berufsoberschule, die eingeführt wird, nach erfolgreicher Ausbildung das Abitur zu machen. Damit wird eine Lücke im Bildungssystem geschlossen. Die beruflichen Schulen tragen dann – mit einer klaren beruflichen Profilierung – noch stärker als bisher dazu bei, durch ihre Bildungsangebote das Bildungsniveau in Hamburg anzuheben.

ihbs: *Nach der Gründung des HIBB als Landesbetrieb gab es zu Beginn einige „Aufs und Abs“, kommt da die im Juni beginnende Evaluation, an deren Ende die Entscheidung über das Weiterbestehen des Landesbetriebs stehen soll, nicht etwas früh?*

Goetsch: Das ist einerseits richtig, andererseits hat das HIBB gerade im letzten Jahr spürbar an Fahrt aufgenommen. Die Zentrale wurde neu aufgestellt, 10 Schulleiterstellen wurden im letzten bzw. werden in diesem Jahr neu besetzt, 15 berufliche Schulen werden in den nächsten fünf Jahren im Rahmen der so genannten „HIBB-Tranche“ saniert bzw. neu gebaut. Es werden zusätzlich ca. vier Millionen Euro an Baumitteln aus dem Konjunkturprogramm zur Verfügung gestellt. Ich bin mir sicher, dass die anstehende Evaluation des HIBB bei dieser Entwicklung hilfreiche Optimierungsvorschläge erbringen kann. Es ist großartig, was die Mannschaft des HIBB alles geschultert hat, und ich wünsche mir, dass die Energie und der Elan auch weiter anhalten.

Die Fragen stellte für die „ihbs“ Uwe Grieger



Hamburger Tagung zu Perspektiven der Beruflichen Bildung

SCHULTERSCHLUSS: HIBB, KAMMERN, VERBÄNDE UND BETRIEBE

Auf Einladung der Handelskammer Hamburg, der Handwerkskammer Hamburg, des UV Nord und des Hamburger Instituts für Berufliche Bildung (HIBB) berieten im März 230 Berufsbildner über zukünftige Herausforderungen und die Neuorientierung des Übergangssystems Schule-Beruf.

In ihrer Eröffnungsrede vor Vertretern der Bildungsbehörde, von Verbänden, Kammern und beruflichen Schulen hob Helly Bruhn-Braas (AGA Unternehmensverband) das große Vertrauen zwischen dem HIBB und den beruflichen Schulen mit der Wirtschaft hervor. Senatorin Christa Goetsch betonte in ihrer Rede die Bedeutung einer guten Berufsbildungspolitik für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung. „Berufliche Schulen sind ein wesentlicher Bestandteil der Bildungsoffensive“. Die kürzlich verabschiedeten „Eckpunkte für die Reform des Übergangssystems Schule – Beruf“ basierten auf der En-

quetekommission und dem Koalitionsvertrag zwischen CDU und GAL.

Thesen von Prof. Eckart Severing

In seinem Hauptvortrag analysierte Prof. Dr. Eckart Severing, Geschäftsführer des Forschungsinstituts Betriebliche Bildung (f-bb) in Nürnberg, die Anforderungen an das Übergangssystem. Severing sieht das Berufsbildungssystem von zwei Seiten her als „bedroht“ an: Zum einen wählten immer mehr Abiturienten ein Bachelor-Studium. Es dauere vergleichbar lang wie eine duale Ausbildung und entwickle sich selbst zunehmend zu einer Berufsausbildung.

Andererseits hätten immer mehr leistungsschwache Jugendliche – besonders solche mit Migrationshintergrund – Schwierigkeiten, eine Ausbildungsstelle zu finden: In einigen Regionen schafften 30 Prozent der Jugendlichen nicht den Übergang von der allgemeinbildenden Schule in den Beruf. Für sie müssten vermehrt zweijährige Ausbildungsgänge auf reduziertem Niveau angeboten werden. Sie entsprächen auch dem Bedarf der Wirtschaft.

Für Leistungsstärkere sollten die Übergänge zwischen dem Berufsbildungssystem und dem Bereich der Hochschule flexibilisiert werden. Jeder, der erfolgreich eine qualifizierte Berufsausbildung absolviert hat, müsse direkt in eine Hochschule wechseln können. So könnten Ausbildungsbausteine aus einer stärker modularisierten Berufsausbildung im Studium angerechnet werden. Umgekehrt sollten junge Menschen, die ein Studium abbrechen, leichter in eine duale Ausbildung wechseln können, indem Teile des Studiums als Ausbildungsmodule anerkannt würden.

Einigkeit über Reformvorhaben

Auf der Podiumsdiskussion waren sich Helly Bruhn-Braas, Robert Panz (Gewerbeschule 11), Rainer Schulz (Geschäftsführer des HIBB), Prof. Eckardt Severing und Kai Uther („Signal Iduna Gruppe“) in etlichen Kernpunkten einig. Die Reform des Übergangssystems Schule – Beruf sei ein wichtiges Vorhaben. Aber schon in den allgemeinbildenden Schulen müssten die Kompetenzen in den Bereichen Deutsch, Englisch und Mathematik gestärkt werden, damit die Schulabgänger im Arbeitsleben Fuß fassen könnten. Die geplante Schulform „Berufsoberschule“ sei gut geeignet, die „vertikale Mobilität“ zu fördern. Das HIBB könnte als Landesbetrieb mit seinen 45 beruflichen Schulen Pionierarbeit für das deutsche Berufsschulwesen leisten.

Text und Foto:
Manfred Schwarz (HIBB)

WEITERE INFOS

<http://www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/4332>

Quartier „Altstadt-Altona“

TOLLES INTERKULTURELLES FEST – MIT DER FSP 2

Das Altonaer „Parkfest 2009“ wurde wieder einmal zu einem imponierenden Erfolg. Das schöne Samstag-Event wurde nicht zuletzt durch das große Engagement der Altonaer Fachschule für Sozialpädagogik (FSP 2) möglich.

Mit ungewöhnlichem Engagement, viel Fantasie und großem Zeitaufwand präsentierten acht Stadtteil-Initiativen auf dem Familienfest im „August-Lütgens-Park“ vielfältige und interessante Outdoor-Spiele sowie ein buntes Bühnenprogramm mit internationaler Musik und faszinierenden Tanzdarbietungen. Zusammen mit vielen Anwohnern von „Altona-Altstadt“ feierten zum sechsten Mal die am Park ansässigen Institutionen. Das sind insbesondere die Fachschule für Sozialpädagogik, „Haus 3“, die Kita Hospitalstraße, „Verikom“, die Türkische Gemeinde und die (italienische) „Associazione Basilicata“.

Die Schülerinnen der FSP 2 waren an den vielen, bunten Ständen und Aktionen beteiligt. Ein ganz besonderes Projekt, das auf dem Fest für die Öffentlichkeit freigegeben wurde, ist die „Action Planting“ des FSP-Wahlpflichtkurses „Kunst im öffentlichen Raum“. Lange hatten 17 FSP-Schülerinnen zusammen mit ihrer Kunstlehrerin Soraya Löding im wahrsten Sinne des Wortes „künstlerisch in der Erde gewühlt“. An mehreren Tagen haben die Schülerinnen auf der Rasenfläche vor dem historischen Haupt-Schulgebäude ein Pflanzenkunstwerk entstehen lassen. 500 Pflanzen – von der Grasnelke und dem Phlox bis zu Sonnenröschen und Alpenastern – wachsen nun an der Max-Brauer-Allee 134. Das Naturkunstwerk zwischen schulischem und öffentlichem Raum wurde mit einer Rede der Schulleiterin Barbara Wolter offiziell den Betrachtern übergeben. Für längere Zeit wurde es nun ein „Hingucker“. Das Geld für die Pflanzen sollte freilich wieder in die Schule

zurückkommen. Deswegen gab es am 25. Juni 2009, gab es eine „Pflanzenbörse“ – zum öffentlichen Verkauf der Produkte.

Integration von Theorie und Praxis

Die Event-Aktionen des Parkfestes haben Schülerinnen und Schüler der FSP 2 mit ihren Lehrkräften lange vorbereitet: In den Schulkulturkursen zum Parkfest verbinden sich alle zwei Jahre Theorie und Praxis, Projektmanagement und Kreativität. Der Bogen vom Stadtteilfest zur Arbeit in der Schule ist schnell hergestellt: An der FSP-Altona werden vor allem weibliche und männliche Erzieher ausgebildet. Jährlich wird eine Klasse mit dem Schwerpunkt „Internationale Klasse“ eingerichtet. Die Fachschule ermöglicht ebenfalls eine „Weiterbildung für Migrantinnen zur staatlich anerkannten Erzieherin“ und die berufsbegleitende Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin

bzw. Erzieher. Weitere Schwerpunkte sind die Berufsfachschulen für „Sozialpädagogische Assistenz“ und für „Sozialpädagogische Dienstleistungen“. Außerdem bildet die FSP einige zukünftige „Helferinnen in der Tagesstätte“ aus; dies ist eine „Qualifizierungsmaßnahme für Menschen mit geistiger Behinderung“. Die Schule hat als eigene Praxis-Ausbildungsstätte eine Kita in der Gerritstraße. Insgesamt umfasst die FSP 2 rund 1000 Schülerinnen und Schüler sowie 75 Lehrkräfte.

Text und Foto:
Manfred Schwarz (HIBB)

WEITERE INFOS

www.hh.shuttle.de/hh/fsp2medien/
<http://freenet-homepage.de/kitagerritstrasse>



FSP-Künstlerinnen mit Fachlehrerin Soraya Löding und Schulleiterin Barbara Wolter

Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung

KOORDINATION DER ANGEBOTE FÜR JUGENDLICHE

Seit Dezember 2008 arbeiten alle maßgeblichen Akteure in einem „Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung in Hamburg“ an einer Verbesserung des Übergangsprozesses von der Schule in den Beruf.

Beteiligt sind die Behörde für Schule und Berufsbildung, die Behörde für Wirtschaft und Arbeit, die Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, das Hamburger Institut für Berufliche Bildung, die Agentur für Arbeit, die Hamburger Arbeitsgemeinschaft SGB II (team.arbeit.hamburg), Handwerkskammer und Handelskam-

mer, der Unternehmensverband Nord, der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Bezirke. In dem Aktionsbündnis wollen sie ihre Angebote koordinieren, um für die Jugendlichen den Übergang von der Schule in den Beruf übersichtlicher und effektiver zu gestalten. Das Aktionsbündnis baut auf dem Projekt Hamburger Ausbildungsmoderation auf, das von 2006 bis 2008 bereits einen entscheidenden Beitrag zur Vernetzung der Akteure im Übergang von der Schule in den Beruf geleistet hatte. Das Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung arbeitet zunächst für zwei

Jahre an fünf Themenfeldern:

- Übergangsmanagement
- Berufsorientierung
- Maßnahmen für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler
- Maßnahmen im Hinblick auf den Doppel-Abiturjahrgang
- Beschäftigungspolitische Maßnahmen.

Auf regelmäßigen Spitzentreffen unter Schirmherrschaft des Ersten Bürgermeisters Ole von Beust beschließt und veröffentlicht das Aktionsbündnis die erarbeiteten Maßnahmen. Das erste Spitzentreffen ist im Oktober 2009 geplant.

Katja Horsmann (HIBB)

WEITERE INFOS

Katja.horsmann@hibb.hamburg.de

Ausbildungsreport 2009

ÜBERBLICK ÜBER AUSBILDUNGS-LAGE

Erstmals seit 2001 hat die BSB wieder einen Überblick über Ausbildung und Arbeitsmarktchancen Jugendlicher in Hamburg vorgelegt. Zwar liegt die Hansestadt im Berichtsjahr 2008 beim Zuwachs von Ausbildungsverträgen im dualen System bundesweit vorne, doch die Chancen benachteiligter Jugendlicher für einen erfolgreichen Start ins Berufsleben sind weiterhin oft gering. Der Ausbildungsreport ist auch eine Bestandsaufnahme des Übergangssystems, das zur Zeit grundlegend reformiert wird (vgl. „ihbs“ 1/2009). Er beleuchtet

- die Situation auf dem Ausbildungsmarkt,
- strukturellen Besonderheiten,
- Maßnahmen und Vorhaben zur Verbesserung der Ausbildungssituation,
- Sicherung einer wettbewerbsfähigen Berufsausbildung,
- Bilanz und Ausblick für Hamburg,
- Platzangebote in Ausbildungs- und Hilfsprogrammen (Anhang).

AWB (HIBB)

Aktionsplan

FÖRDERUNG JUNGER MENSCHEN MIT MIGRATIONS-HINTERGRUND

Anfang Juni fiel im Gästehaus des Senats der Startschuss für den neuen „Aktionsplan zur Bildung und Ausbildungsförderung junger Menschen mit Migrationshintergrund“.

Dazu trafen sich der Erste Bürgermeister Ole von Beust und die Senatorin für Schule und Berufsbildung, Christa Goetsch, mit Vertretern der Agentur für Arbeit Hamburg, team.arbeit.hamburg, Handwerkskammer, UV Nord, dem DGB und Hamburger Unternehmen.

Im Fokus des Aktionsplans steht: Unternehmenspatenschaften mit Schulen sollen erheblich ausgeweitet sowie vermehrt Lehrer und Erzieher mit ausländischen „Wurzeln“ in Schulen und Kitas eingestellt werden.

Unternehmen können Schulen in vielfältiger Weise bei der Förderung junger Migranten unterstützen – von Betriebsbesichtigungen und Praktikumsangeboten über die individuelle Beratung und Begleitung einzelner

Schülerinnen und Schüler bis hin zur Beratung und Unterstützung von Partner-Schülerfirmen. Im Moment arbeiten fast 60 Unternehmen mit einer oder zwei Partnerschulen fest zusammen.

Die zweite wichtige Säule des Aktionsplans sind Lehrer und Erzieher mit Migrationshintergrund. Sie schlagen eine Brücke zwischen unterschiedlichen Kulturen und haben eine Vorbildfunktion. Die Zahl der Referendare mit Migrantent-Background ist seit November 2006 bereits von sechs auf inzwischen 17 Prozent gestiegen; diese Zahl soll weiter erhöht werden. Ebenfalls ein Vorbild können hier junge Menschen mit Migrationshintergrund sein, die den Weg in das Berufsleben bereits gemeistert haben.

BSB / MSz (HIBB)

WEITERE INFOS

<http://www.hamburg.de/bsb/>

Bundeswettbewerb „Starke Schule“

„BESTE HAUPTSCHULE DEUTSCHLANDS“ KOOPERIERT ENG MIT BERUFLICHER SCHULE

Die Kooperative Gesamtschule (KGS) Neustadt am Rübenberge ist vom Bundespräsidenten ausgezeichnet worden.

Besonderheit der Schule ist eine enge Zusammenarbeit zwischen der Hauptschul-Abteilung der KGS und der örtlichen Berufsbildenden Schule. Seit dem Monat Mai darf sich der Hauptschulzweig der KGS „Beste Hauptschule Deutschlands“ nennen. In Berlin überreichte Bundespräsident Horst Köhler dem KGS-Direktor Herwig Dowerk den ersten Preis im Bundeswettbewerb „Starke Schule“, der von der Hertie-Stiftung, der Bundesagentur für Arbeit,

der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und der Deutschen Bank Stiftung vergeben wird.

Etliche Zahlen sprechen für das „Neustädter Modell“. Vor der Einführung des Modells im Jahr 2004 haben nur etwa 14 Prozent der Hauptschulabsolventen einen Ausbildungsplatz gefunden. Nun seien es immerhin knapp 70 Prozent. Und: In den letzten zwei Jahren habe kein Schüler die Schule ohne Abschluss verlassen.

Kennzeichen des Schulversuches

Mit dem Schuljahr 2004/05 startete der Schulversuch „Beschulungs- und Ausbildungsverbund KGS-BbSNeustadt“ mit dem 9. Schuljahr (zwei Klassen) im Hauptschulzweig der KGS. Seither gibt es für die Schülerinnen und Schüler im 9. und 10. Schuljahr an zwei Tagen eine spezifische Ausbildung in der BbS: Zehn Stunden Fachpraxis und vier Stunden Fachtheorie pro Woche



Foto: KGS Neustadt

Horst Köhler ehrt den Sieger

stehen auf dem Stundenplan – jeweils in dem gewählten Berufsfeld Metalltechnik, Farb- und Raumgestaltung, Nahrung oder Körperpflege.

Mit dem Schulabschluss erhalten die Schüler Zeugnisse beider Schulen; die Anteile der beruflichen Qualifikation sind aufgeführt. Durch den Besuch beider Schulen und das „anwendungsrelevante“ Lernen ist die Lernmotivation erheblich gestiegen.

Wichtig ist auch die von allen Lehrkräften praktizierte „Politik des Hinschauens“: Es gibt klare Regeln und Streitschlichterkonzepte. Fehlzeiten gibt es kaum noch. Das Schulmanagement hat überdies einen hohen Qualitätsentwicklungsanspruch. Eine enge Einbindung von Eltern und Schülern sorgt für eine starke Identifikation mit der Schule. Nach den beiden Jahren haben die Schüler auch das Berufsgrundbildungsjahres (BGJ) absolviert. Damit haben sie ihren Abschluss im allgemein bildenden Bereich geschafft und gleichzeitig das erste Ausbildungsjahr in der Berufsschule abgeschlossen. Betriebe können das BGJ auf die Ausbildungszeit im dualen Berufsbildungssystem anrechnen.

Manfred Schwarz (HIBB)

WEITERE INFOS

www.kgs-neustadt.de/index.php?option=com_frontpage&Itemid=1
www.bbs-nrue.de

Buchtipps

LEITBILD ZUR BERUFAUSBILDUNG 2015

Was muss berufliche Bildung künftig leisten, um Anforderungen wie dem Wandel der Arbeitswelt, der Globalisierung oder demographischen Veränderungen gerecht zu werden? Die Bertelsmann Stiftung ergriff die Initiative, um ein Leitbild der Berufsausbildung zu entwickeln und Reformen anzustoßen. Aufbauend auf den Ergebnissen einer Befragung von 1.200 Akteuren und Experten veranstaltete die Bertelsmann Stiftung

2008 vier Expertenworkshops zu den zentralen Entwicklungsbereichen

- Leitbild einer Berufsausbildung 2015
- Berufliche Kompetenzen in der globalen Wirtschaft
- Qualitätsentwicklung in der Berufsausbildung
- Durchlässigkeit im (Berufs-)Bildungssystem.

Ziel war, Empfehlungen für eine mit-

telfristige Reform der beruflichen Bildung auszusprechen. Die Ergebnisse der Workshops wurden in einem online-gestützten, interaktiven Prozess weiter bearbeitet. Das Buch verdichtet die Ergebnisse zu einem Leitbild „Berufsausbildung 2015“.

AWB (HIBB)

WEITERE INFOS

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Berufsausbildung 2015. Eine Entwicklungsperspektive für das duale System, Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2009, 258 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-86793-029-1, 32 Euro

Nach 37 Jahren

VERABSCHIEDUNG FÜR HELLA EICKENSCHIEDT

Die frisch gebackene Pensionärin hinterlässt nachhaltige Spuren: Oberschulrätin Hella Eickenscheidt hat zunächst die Realschule und dann das Wirtschaftsgymnasium in Hildesheim besucht. Ihr Studium schloss sie als Diplom-Handelslehrerin ab. Während ihrer Studienzeit



Foto: privat

Hella Eickenscheidt

absolvierte sie verschiedene Praktika und war insgesamt fast drei Jahre bei der Deutschen-Grammophon-Gesellschaft tätig. Ihr Referendariat trat sie an in der H 8. Nach dem Vorbereitungsdienst legte sie eine mehrjährige „Familienpause“ ein. Dann, ab 1977, arbeitete sie an den Schulen H 11 und H 4. 1991 wurde Hella Eickenscheidt an der H 4 stellvertretende Schulleiterin, drei Jahre später Leiterin. 1998 ist sie Nachfolgerin des in Pension gegangenen OSR Kurt Wübber geworden.

HIBB-Leiter Rainer Schulz sagte am 3. Juni in der Aula der W 2 in seiner Verabschiedungsrede zu Hella Eickenscheidt: „Ich habe Dich als Kollegin, kluge Ratgeberin, aber auch als empfindsame sowie nachdenkliche und kreative Kollegin kennen und schätzen gelernt.“ Allein in den letzten Jahren war OSRin Eickenscheidt zum Beispiel maß-

geblich für die sozialpädagogischen Schulen bei der Formulierung neuer Bildungspläne und der Standards für die Praxisausbildung beteiligt. Sie wirkte wesentlich mit bei der Institutionalisierung des neuen Beruflichen Gymnasiums Pädagogik/Psychologie in Niendorf. Die Aufsichtsbeamte war federführend bei der Reform der teilqualifizierenden Berufsfachschule.

Rainer Schulz lobte ihre Rolle als Analytikerin und merkte an: „Deine Streitfähigkeit wird von vielen bewundert – und von einigen eher harmonie-süchtigen Männern gefürchtet. Dies hat den Effekt, dass Du Dich häufig gar nicht streiten musst ...“

Die G 7 war angeblich Hella Eickenscheidts Lieblingsschule. Dazu der HIBB-Geschäftsführer: „Der Hamburger Hafen mit seiner Ausrichtung auf den Logistikbereich auf der einen Seite und seine maritime Tradition auf der anderen Seite hat Dich immer fasziniert und sogar ins Schwärmen gebracht. Dies mag wohl auch vielleicht mit Deiner Leidenschaft fürs Segeln zusammenhängen.“

Hamburger Hauptschulmodell

BUNDES- VERDIENSTKREUZ FÜR GERD KNOP

Gerd Knop ist für sein langjähriges Engagement bei seiner Arbeit für das „Hamburger Hauptschulmodell“ mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden. Er arbeitet seit 2000 als Projektleiter des Hauptschulreformmodells. Das Projekt unterstützt Hauptschüler beim Übergang in die Berufsausbildung. Die Auszeichnung wurde von Bundesarbeitsminister Olaf Scholz am 21. April 2009 verliehen.

HIBB-Geschäftsführer Rainer Schulz beglückwünschte Gerd Knop mit den Worten: „Wir gratulieren Ihnen sehr herzlich zu dieser hohen Auszeichnung. Auf Ihre guten Erfahrungen wollen wir bei der Reform des Übergangs Schule-

Beruf zurückgreifen und freuen uns auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit!“

Gerd Knop arbeitet unter anderem im Bereich Personal der Otto Group (Hamburg) und für soziale Projekte. Ei-



Foto: Bundesarbeitsministerium

Olaf Scholz beglückwünscht Gerd Knop

nes der wichtigsten ist dabei das „Hamburger Hauptschulmodell“, das vom Hamburger Netzwerk der Initiative für Beschäftigung 1999 gemeinsam von der Otto Group und Hapag-Lloyd AG in enger Zusammenarbeit mit Schulen, Behörden und Unternehmen ins Leben gerufen wurde. Ziel der Projektarbeit ist es vor allem, Schulabgängern mit Hauptschulabschluss verstärkt in die – ungeforderte – betriebliche Ausbildung zu vermitteln. Durch die Kooperation von Lehrkräften, Berufsberatern der Bundesagentur für Arbeit und Unternehmen im Rahmen der Arbeit zur Berufsorientierung und zum Übergang Schule / Ausbildung konnte eine verbesserte Ausbildungsquote der Hamburger Hauptschulabgänger erreicht werden. „Über 2.000 Schülerinnen und Schülern wurde bereits ein Ausbildungsplatz im Rahmen des Modells vermittelt“, so Michael Picard, Direktor Otto Personal.

Mit viel Engagement berät Gerd Knop seit längerer Zeit Schülerinnen und Schüler. Darüber hinaus referiert er zum Beispiel auf Fachtagungen von Verbänden und Behörden über seine Arbeit („Best-Practice-Beispiele“).

WEITERE INFOS

www.focus.de/schule/schule/schulwahl/hauptschule/hauptschulmodell-runter-vom-abstellgleis_aid_367698.html

Vorläufige Einsetzungen

NEUE FUNKTIONEN

An den beruflichen Schulen haben einige Kolleginnen und Kollegen neue Funktionen übernommen („Vorläufige Einsetzungen“):

- **Biste, Bettina**
W 2
Schulleitung
2. Januar 2009
- **Schön, Günter**
G 13
Abteilungsleitung
28. Januar 2009
- **Wolf, Thomas**
H 12
Abteilungsleitung
1. Februar 2009
- **Albrecht, Olaf**
H 7
Abteilungsleitung
2. Februar 2009
- **Ruge, Oliver**
H 13
Abteilungsleitung
9. Februar 2009
- **Lübbe, Benno**
H 20
Schulleitung
25. Februar 2009
- **Peymann, Christian**
H 18
Schulleitung
25. Februar 2009
- **Bruhn, Wolfgang**
H 10
Schulleitung
25. Februar 2009
- **Büttner, Annette**
G 8
Abteilungsleitung
25. Februar 2009
- **Berben, Dr. Thomas**
G 10
Schulleitung
25. Februar 2009
- **Friedewold, Babett**
W 8
Abteilungsleitung
1. März 2009
- **Petersen, Hans-Joachim**
G 13
Abteilungsleitung
1. März 2009
- **Krüger-Moore, Renate**
H 19
Schulleitung
23. März 2009
- **Elsing, Wilma**
G 3
Schulleitung
1. April 2009
- **Ziegler, Anke**
W 8
Abteilungsleitung
8. April 2009
- **Oldenbusch, Irmtraud**
H 6
Schulleitung
8. April 2009
- **Elsken, Wilhelm**
G 19
Abteilungsleitung
8. April 2009
- **Jung, Jens**
FSP II
Abteilungsleitung
27. April 2009
- **Pallmeier, Christoph**
H 17
Abteilungsleitung
4. Juni 2009
- **Ropeter, Stephan**
W 8
stellv. Schulleitung
15. Juni 2009

■ NEUE LEITUNGSKRÄFTE IM HIBB

Im HIBB arbeiten mehrere neue Leitungskräfte: Dr. Luise Martens, Reinhard Damm und Hartmut Schulze.

Neue Oberschulrätin (HI 11) ist in Kürze voraussichtlich Dr. Luise Martens. Sie kommt aus der Bremer Behörde für Bildung und Wissenschaft. Oberschulrat Reinhard Damm (HI 13) war zuvor lange an der Hamburger Handelsschule 14 und an der Staatlichen Fremdsprachenschule (hier als Schulleiter) tätig. OSR Hartmut Schulze (HI 12) – ausgebildeter Diplom-Handelslehrer – war vorher längere Zeit Leiter der Staatlichen Berufsschule Eidelstedt für Auszubildende des Berufsbildungswerkes. Die Oberschulräte sind in den Bereichen „Steuerung/Beratung“ tätig.

■ AUSSTELLUNG: HOLZ BEWEGT
– TISCHLER GESTALTEN MÖBEL

Mit der Umschreibung des Tischlerhandwerkes als „Poesie“, „Leidenschaft“, „Präzision“, „Kommunikation“, „Inspiration“ und „Bewegung“ lädt die Gewerbeschule 6 zur Ausstellung mit den Ergebnissen des 1. Norddeutschen Nachwuchswettbewerbes der Tischler ein. Die Ausstellung ist im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg am Stein- torplatz bis zum 26. Juli 2009 zu besuchen. Die Tischler-Innung Hamburg und die G 6 präsentieren beeindruckende und auch innovative Arbeiten des Tischlernachwuchses. Bei Anmeldung können von der G 6 Führungen unter der Tel. Nr. 4288600 vereinbart werden. Weitere Informationen unter www.mkg-hamburg.de

■ ÜBERBLICK: AUSBILDUNGSGÄNGE
AN 45 BERUFLICHEN SCHULEN

Auf fünf DIN A 4-Seiten sind – gegliedert nach den 45 Beruflichen Schulen in Hamburg – die verschiedensten berufsbildenden Ausbildungsgänge (mit Schülerzahlen) nachzulesen.

Diese fünf differenzierten Übersichten, womöglich in Farbe ausgedruckt, dienen einer schnellen, grundsätzlichen Information (www.hibb.hamburg.de/index.php/article/detail/4736).

ZITAT

»Autorität wie Vertrauen werden
durch nichts mehr erschüttert
als durch das Gefühl,
ungerecht behandelt zu werden.«

Theodor Storm (1817-1888)